Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

34. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 12. April 1911 | No. 15.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

„Es ging ein Säemann aus zu säen."

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Herr, stärke mich!

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen,
Uns zu erlösen!

Welch wundervoll, hochheiliges Geschäfte,
Sinn ich nach, so sinken meine Kräfte;
Mein Herz erbebt; ich seh' u. ich empfinde,
Den Fluch der Sünde.

O Herr, mein Heil, an dessen Blut ich glaube,
Ich liege hier vor dir im Staube,
Verliere mich mit dankendem Gemüte
In deine Güte.

So sei denn ewig auch von mir gepriesen,
Für das Erbarmen, das du mir erwiesen,
Da du, mein Heiland, auch für mich dein Leben,
Dahin gegeben.

Er ist aus der Angst und dem Gericht genommen.

Bei dem Einzuge Jesu in Jerusalem jubelte die Menge ihm zu, und in dem Herzen seiner Jünger wurde die Hoffnung wohl immer stärker, daß die Krönung ihres Meisters zum Könige Israels sich nähere. Alles sprach dafür: Die Stadt Jerusalem regte sich auf bei seinem Nahen; die Händler im Tempel mußten sich fügen und ihren alten Geschäftsplatz verlassen, und die Pharisäer, welche ihm andeuteten, daß er sein Verhalten ändern müsse, wurden erfolgreich abgewiesen. Was konnte ihn hindern, das Königreich anzutreten, da er das Volk auf seiner Seite hatte und ihm eine Kraft von Gott überall zur Verfügung stand? Doch nein, der Herr wußte, daß ein großer Kampf vor ihm lag. Diesen Kampf mußte er allein kämpfen, und er mußte es für die, die ihm jetzt zwar zugejubelt hatten, aber bald darauf rufen würden: „Kreuzige, kreuzige ihn!"

Wir sehen ihn in der Zeit, die seinem Tode voran ging, seinen Weg ergeben fortsetzen. Was seinen Jüngern an Belehrung und Trost not tat, wurde erteilt. Obgleich seine „Seele betrübt war bis in den Tod," beschäftigte er sich nicht damit, über seine Zukunft zu klagen, sondern war um das Heil der ihm Vertrauten besorgt.

In dieser Tätigkeit traf ihn der Anlauf der Macht der Finsternis. Nun mußte er seine Jünger verlassen, und den Kampf, der ihm Schweiß und Blut kostete, beginnen. Größer war der Kampf, als Menschen sich vorstellen können. Er hätte wohl sagen können, wie Elias tat: „Herr, ich bin allein überblieben, und sie stellen mir nach dem Leben." Seine ganze Kraft wurde in diesem Kampf aufgebraucht, nur —und das zeigt deutlich seine Gottessohnschaft— blieb die Kraft, sich dem Willen Gottes zu unterordnen: „Dein Wille geschehe," das machte ihn zum Sieger.

Nun drängten sich die Ereignisse: Der Fürst der Finsternis, und seine gefälligen Diener arbeiteten rastlos; denn dies war ihre Stunde. Schmach, Spott, Folter und Kreuzestod war ihr Plan und Werk. Doch diese dunkelste aller Stunden ging zu Ende. Der Herr wurde ins Grab gelegt, und „es war vollbracht." Alle Menschen- und Satansmacht erwies sich fortan wirkungslos. Keine Wache, oder Vorsichtsmaßregel hatte, auch nur scheinbar, nun Einfluß auf den Lauf der Dinge. Er erstieg dem Grabe, erschien den Seinen, ordnete die Verkündigung des Evangliums in der ganzen Welt an und richtete ein Königreich auf, das trotz seiner Niedrigkeit in den Augen Gottes hoch ist, und zum größten Verdruß des Fürsten der Finsternis und seiner Anhänger nicht aus der Welt geschafft werden konnte, trotz aller angewandten List und Gewalt.—

Hallelujah, Jesus lebt!

Alles hat seine Zeit.

Das menschliche Wesen ist von Zeitverhältnissen abhängig. Die Geburt des Menschen und auch sein Absterben von dieser Erde hat seine bestimmte Zeit, und alles, was er unternimmt, alle seine Erfahrungen usw. werden durch die Zeit kontrolliert. Als der Heiland auf diese Welt kam, dann ließ er sich auch von der Zeit bestimmen. Und weil wir Menschen überall mit der Zeit zu rechnen haben, daher müssen wir besonders mit einer Tugend wohl ausgerüstet sein, nämlich der Geduld. Was will uns dieses Wörtlein eigentlich sagen. Wir sollen warten, bis die rechte Zeit da ist, wir sollen der himmlischen Vorsicht in keiner Weise vorgreifen wollen. Und nichts kleidet einen Christen so gut wie Geduld. Auch in unserem Leben kommen wir wie die Mutter Jesu zu unserm Fürsorger und klagen ihm: Es fehlt mir hier, und es fehlt mir da. Worauf wir oft die Antwort erhalten: Meine Stunde ist noch nicht gekommen!

Der Landmann muß mit der Aussaat warten, bis die richtige Jahreszeit eingetreten ist; er muß mit der Ernte warten, bis das Getreide die richtige Reife erlangt hat.

Wenn die Verhältnisse unseres Lebens uns nicht zusagen, blicken wir mit Ungeduld in die Zukunft und erwarten baldigen Wechsel zum Bessern. Vielleicht sieht es aber unser himmlischer Erzieher für nötig, uns von Jahr zu Jahr durch eine Leidensschule zu führen. Moses mußte lange Jahre in der Wüste zubringen, ehe er zum Leiter seines Volkes berufen wurde. Gott hatte ihn schon längst dazu bestimmt, Israel auszuführen, aber die Zeit war noch nicht da, und Moses kannte auch noch nicht Gottes Plan.

Unter uns finden wir viele wahre Dulder, die schon von Jahr zu Jahr in stiller Ergebung Gott vertrauen. Nicht nur körperliche Leiden, sondern auch andere Mißstände nehmen unsere Geduld in Anspruch. Freilich, das heißt nicht, sich auf die Faulbank legen, sondern in Verhältnissen, die wir nicht ändern können, uns Gott anheimstellen, der „zu seiner Zeit" unsere Wünsche erhört. Wenn wir unser Anliegen stets vor ihn bringen und auf seine Fingerzeige acht haben, dann wird es uns auch nicht an Geduld mangeln.

—W. J. T.

Vereinigte Staaten.

California.

Reedley, Cal., den 7. Januar 1911. Werte Rundschau! Da wir noch in California verweilen, werde ich ein paar Zeilen schreiben, damit unsere Freunde erfahren, wie es uns geht. Wir sind gottlob alle gesund und haben einen schönen Winter verleben dürfen. Gegenwärtig regnet es viel in California, aber bei recht warmen Wetter, ohne Stürme und Gewitter; aber man darf nicht denken, daß es hier so etwas gar nicht gibt. Es ist mitunter auch mal windig, aber nicht stürmisch; ich habe auch schon einmal Gewitter gehört. Das Wetter ist, mit einem Wort gesagt, angenehm, auch bei Winterzeit. Der höchste Frost war hier zwei und einhalb Grad R.

Die Umgegend von Reedley hat sich in drei Jahren, seit ich das vorige Mal hier war, sehr zum Vorteil der Ansiedler verändert. Es sind mehr Verbesserungen gemacht, wie man sich denken kann, ohne es selber zu sehen. Eine bedeutende Anzahl unserer Mennoniten wohnen hier, und haben ihr gutes Fortkommen. Man hat vor zwei Wochen die dritte mennonitische Kirche eingeweiht, und diese Bethäuser sind sonntäglich gut besucht. Das alles zeigt von gesundem Fortschritt.

Den 2. März machte ich u. mein Schwiegersohn eine Besuchs- und Besichtigungsreise nach Los Molinos. Wir kamen dort abends an, und fanden eine gute Aufnahme in dem schönen, großen Hotel daselbst. Ein Depot ist dort noch nicht; man bedient sich vorläufig einer Boxcar. Wir trafen dort zu unserer Freude Bruder Johann Siemens, Buhler, Kans. und einen Köhn von Washington, die sich jene Gegend auch ansehen wollten. Nach einer guten Nachtruhe ging es morgens mit einem guten Fuhrwerk bei anhaltendem Regenwetter in die Landschaft hinaus, die dort zum Verkauf angeboten wird. Zuerst besahen wir uns den Ursprung der Wasserleitung, d. h. den Platz, wo man das Wasser zur Bewässerung dem Los Molinos River entnimmt. Wir fanden selbiges nach unserm Urteil in guter Ordnung. Der Los Molinos River ist für jene Gegend von großer Bedeutung; er liefert Wasser für die Bewässerung einer großen Landstrecke. Auch hat die Regierung eine große Salmonfisch-Brutanstalt darin, welche viel Geld einbringt. Zu Mittag waren wir bei Peter Janzen, welcher kürzlich vom Norden angekommen, und sich einen schönen Platz gekauft hat. Es war mir recht angenehm, einen alten Bekannten von Henderson, Nebr., und Enid, Okla. zu begegnen. Wir wurden freundlich aufgenommen und gut bewirtet. Nachmittag durchfuhren wir eine ziemliche Strecke der Ländereien, welche zum Verkauf ange-

boten werden und kehrten zur Nacht wieder in unser Quartier im Hotel Los Molinos ein.

Den nächsten Morgen ging es bei anhaltendem Regen wieder in die Landschaft hinein, und zwar 15 Meilen nördlich von Los Molinos. Manches Interessante haben wir gesehen; große Obstgärten und andere Anlagen. Ein Chinese bewirtete uns Mittags. Wir sahen einen sehr gut gepflanzten alten Birnen- und Aepfelgarten und aßen die schönsten Orangen von den Bäumen. (Von Orangenbäumen natürlich. Ed.) Es ist ein schönes Landschaftsbild, von vielen Wasserläufen durchzogen, von welchen aber etliche im Sommer trocken werden, wie uns unser Fuhrmann Julius Siemens sagte. Die zerstreut wachsenden großen Eichen tragen auch dazu bei, die Gegend mehr romantisch zu machen. Der Boden ist wohl überall derselbe, d. h. auf dem Lande, das zum Verkauf geboten wird. Schwarzer Boden und etwas mit Sand gemischt, genug, daß es nicht an die Räder klebt; sehr ertragsfähig, wovon die Pflanzenwelt und die Bäume zeugen, dazu sehr eben, sodaß wohl jeder Acker zu gebrauchen ist, und man nicht gut sagen kann, hier oder da ist es besser.

Nach meiner Ansicht sollten Leute, die Sinn für California haben, nicht versäumen, sich jene Gegend anzusehen. Es wäre von Vorteil, wenn die wenigen unserer Brüder, die dort jetzt schon wohnen, mehr Gesellschaft bekämen. Es sind ihrer jetzt fünf Familien, die sich als erste Settler (Ansiedler) dort angekauft haben. Abends fuhren wir in Gesellschaft mit Bruder Johann Siemens wieder zum Süden.

Danke nachträglich nochmals für die gute Aufnahme, die wir dort gefunden. Es regnet auch heute noch recht schön. Bitte unsere Freunde in der Nähe und Ferne um Nachricht. Es ist uns jetzt bei unserer Abwesenheit von zuhause doppelt angenehm, etwas zu hören. Unser Vornehmen ist, die letzten Tage dieses Monats nach Süd-California zu fahren, und dann später östlich.

Gruß an Leser und Editor!

G. Dick.

Escondido, Cal., den 10. März 1911. Werter Editor und Rundschauleser! Da schon wieder eine Zeit verflossen ist, seit ich für die Rundschau schrieb, will ich wieder etwas schreiben.

Wir haben diesen Winter oft Regen. Alles ist schon grün, und steht in schönster Pracht; es wird wieder auf eine schöne Ernte gehofft. Der Gesundheitszustand ist gut, soviel mir bekannt, nur die alte Tante Peter Nickel hat sich die Hand oder Arm beim Hinfallen verrenkt. Die Hand ist jedoch wieder eingerichtet, ist aber noch ziemlich geschwollen. Der alte Onkel Peter Nickel ist auch schon sehr schwach. Er meint, es wird bald ein Ende mit ihm nehmen. Er sehnt sich schon aufgelöst zu sein. Letzten Sonntag wurde die deutsche 7te Tag Advendisten Gemeinde organisiert. Es ist eine zahlreiche Gemeinde. So, wie es sich hört, kommen noch mehr her.

Wir leben in einer Zeit, wo wir mehr Ernst an den Tag legen sollten für unsern Erlöser. In Joh. lesen wir Kap. 7, V. 38: „Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Kap. 8, 12 redete Jesus abermal zu ihnen und sprach: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Ja, wenn wir glauben und tun, wie die hl. Schrift sagt, dann werden wir im Licht wandeln, wie es in Vers 32 heißt: „Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Viele Leute haben ihren eigenen Glauben, wenn er auch nicht stimmt mit Gottes Wort.

Will für heute schließen und wünsche allen Lesern und dem Editor das beste Wohlergehen und Gottes reichen Segen.

P. A. Nachtigall.

Kansas.

Durham, Kans., den 18. März 1911. Ich las in No. 11 der Rundschau auf Seite 16, daß ein Köhn von La Center, Wash. in California bei Los Molinos gewesen ist. Wir bekamen heute einen Brief von meiner Schwester Leah. Sie schreibt, daß es der Vater war, der dort gewesen ist. Vielleicht zieht er noch nach California. Adam Ekes, welcher in Wichita, Kans., den 7. ds. Monats in dem Sewer System ums Leben gekommen ist, wurde von dort aus hierher geschickt, wo er den 12. von der westlichen Kirche aus beerdigt wurde. Er war der Schwager des Heinrich Krum.

Montag nachts ging mein Cousin B. C. T. Köhn zurück heimwärts. Er kam mit Heinr. B. Ratzlaff seiner Car nach Greensburg, Kans., und von dort hierher. Vor einiger Zeit fand man südlich von Durham einen, vielleicht 15 Jahre alten Jungen am Wege stehen. Sie brachten ihn dann nach Durham, und wollten den Jacob Unruh, welcher der Emmissionär ist, fragen, was mit einem solchen zu tun ist. Yates Herald hatte heute Ausruf, und will nach Neu Meriko ziehen.

Geschwister Heinrich T. Janzen bauen sich eine Vorhalle (Porch) an ihr Haus; mein Schwager ist der Baumeister. Pred. Heinrich A. Köhn ging letzten Samstag wieder nach Greensburg, Kans.; ist aber schon zurück.

Bruder A. B. Unruh fuhr Montag per Bahn nach Gray Co., wegen Landgeschäfte und kam Mittwoch, den 15. zurück, aber hat keinen Landhandel gemacht. Den 16. sind Cor. J. Ecken mit ihrer Wohnungscar nach Heinrich Riegers gezogen, denn Cor. ist dort der Baumeister an einem Speicher und Corncrib zusammen. Freund John J. Ratzlaff will den 20. Ausruf haben. Seine Eltern wollen in dem A. H. Köhn sein altes Haus ziehen, und es kann sein, daß der John nach dem Westen geht. Benjamin T. Janzen sind gestern umgezogen nach ihrem Wohnplatz, wo H. A. Köhn bis jetzt gewohnt hat, und H. A. K. sind wieder nach ihrem alten Platz gezogen. Dienstag morgen kamen Geschwister Andreas H. Schmidten und Andreas J. Köhnen von Greensburg, Kiowa Co., Kans., zurück. Der A. H. S. hat sich dort Land gerentet; das Scolly Land, worauf er wohnt, will er verkaufen.

Dienstag, den 14. sind Geschwister T. B. Schmidten umgezogen. Bruder T. B. S. ist schon sozusagen in den letzten Zügen, denn er hat bereits viele Monate am Krebs gelitten.

Wir haben hier jetzt günstiges Wetter; ohne Regen. Die Leute sind schon beschäftigt mit Hafer-Säen. Der Gesundheitszustand ist so verhältnismäßig gut. Werter Editor, dein Schreiben habe ich erhalten; danke für die Antwort. Freund J. C. Wedel war mit seiner Frau vor einiger Zeit in Kiowa Co., Kans. und hat sich dort noch ein Viertel Land gekauft für $50.00 den Acre. Heinrich A. Jantz hat sich einen großen Stall gebaut.

Den Daniel A. Unruh haben wir dieses Jahr als unsern Assessor; bei mir ist er schon gewesen.

Anschließend komme ich noch mit einem traurigen Bericht. Den 16. P. M. ereignete sich bei Geschwister Andreas J. Köhnen ein großes Unglück. Bruder David B. Jantz und Jessie H. Köhn sein Schwager schälten dort Corn, und da sie beinahe 300 Buschel geschält hatten, wollte Jessie das Spreu (Chaff) von den Kammrädern, wo die „Coupling-Rod" vom „Power" hin gehet, wegnehmen, und ehe er es gewahr wurde, war seine linke Hand in den Kammrädern. Drei Finger sind ihm abgerissen; nur der Vorfinger und der Daumen sind daran geblieben. Das Fleisch ist bis am Ellenbogen an einer Seite ganz zermalmt. Doktor Lytle hat ihn in Behandlung. Dieses ist ein harter Schlag für seine Frau. Schon wieder eine Warnung, um sehr vorsichtig bei Maschinen umzugehen.

Ich bin euer Wohlwünscher,

J. B. Köhn.

Nachschrift:—

Freund A. D. Wedel will Montag und Dienstag drei Cars in Durham laden, um mit Hack und Pack nach Greensburg, Kans. zu ziehen.

Dort sollen die Leute außerordentlich viel Geld machen; hauptsächlich mit dem Weizen. Die Frau des N. Yost ist noch immer in Texas; sie ist schon seit Weihnachten nicht daheim gewesen.

In No. 12 der Rundschau, auf Seite 6, in meinem Aufsatz vom 21. v. Mts. lautet es, als wenn Geschwister Heinrich A. Köhnen von Halstead, Kans., hier auf Besuch kamen, obzwar sie doch hier wohnen. Und in meinem Bericht vom 28. Februar sollte es anstatt F. W. Schultz, W. F. Schultz heißen.

Buhler, Kans., den 9. März 1911. Einen Gruß der Liebe sei auch dir, werter Editor gewünscht in dieser Morgenstunde. Der Herr möge dich auch mit der schönen Frühlingluft beleben, wie wir sie heute in dieser Morgenstunde haben. Ich hoffe auch daß jetzt unsere nasse Zeit wohl vorüber sein wird. Wir haben bis dahin dieses Jahr einen sehr milden Winter gehabt! Unser Winter hier hatte sich dieses Jahr wohl ein wenig vermittelt mit dem küstenländischen Winter. Es sind hier in letzter

Zeit bis 8 Zoll Regen und 7 Zoll sanfter Schnee ohne Wind gefallen.

Den 7. März fuhr Mr. Cornelius Voth von Hoffnungsau Kirche hier nach dem Newton Diakonissenheim und Hospital ab, um sich dort einer Bruchoperation zu unterwerfen. Wir wünschen ihm guten Erfolg.—

Nachbar Hy. Ratzlaff hat diesen Winter auch schon ein schweres Krankenlager durchmachen müssen. Es geht langsam der Genesung entgegen.

Heinr. Epp.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 17. März 1911.

Der Frühling mit seinem lieblichen sanften Sonnenschein hält wieder seine Einkehr. In den letzten Wochen war das Wetter so milde, daß der Farmer schon anfing den Acker für die Saat zu zubereiten; doch am 14. des Monats änderte sich das Wetter wieder, sodaß wir für einige Tage Pause hatten. Daß aber die „Lakes" hier schon im halben März vom Eise befreit sind, d. h. aufgetaut sind, ist hier eine Seltenheit. Auch die Wege hier sind in bestem Zustande, was wir im März sonst nicht gewöhnt sind. Ueberhaupt genommen, ist es hier ziemlich trocken.

Die Gattin des Heinrich Sperling, ist schon seit längerer Zeit ziemlich leidend. Gegenwärtig ist sie in Heron Lake, im Hospital, allwo sie unlängst operiert wurde. Ihr Zustand ist ziemlich bedenklich. Der Name der Krankheit ist mir nicht bewußt.

Die Staats-S. Schulkonvention, die vorige Woche in Mankato, tagte, war von den hiesigen Sonntagsschullehrern gut vertreten worden. Wir verlebten daselbst mit den verschiedenen S. S. Lehrern in unserem Staate eine recht angenehme Zeit, und durften manches Nützliche in Bezug der Sonntagsschule hören. Es wird schon vieles in dieser Hinsicht getan; uns wurde da unter anderm gesagt, daß 85 Procent aller Kirchenglieder aus der Sonntagsschule kommen. Im großen und ganzen genommen, ist die Sonntagsschule heutigen Tages ein großer Faktor.

Peter R. Hiebert sprang letzten Montag über einen Zaun, als er hinüber kam, blieb er auf der Stelle liegen und war mehrere Stunden sprachlos; doch jetzt ist er auf dem Wege der Besserung.

Der alte Großvater Johann Unruh, feierte vor einigen Tagen seinen 80. Geburtstag. Diese alten Eheleute wohnen in unserm Städtchen Mt. Lake und sind für ihr hohes Alter noch merkwürdig rüstig.

Die Eheleute Jacob B. Warkentins feierten am 16. März ihre Silberhochzeit, während ihre Tochter mit dem jungen Herman Fast an demselben Tage in den Ehestand trat. Es war also ein doppeltes Hochzeitsfest. Die Eltern des Bräutigams, die Eheleute Herm. J. Fast gedenken, wenn sie solange leben, im Monat Mai ihre Silberhochzeit zu feiern.

Peter F. Goossen, Schwiegersohn des Jacob F. Schultz ist in den letzten paar Wochen ziemlich leidend gewesen; infolge von zwei schweren Anfällen ist er auch jetzt noch nicht außer Gefahr.

Mehrere von hier machen sich reisefertig, um ihren Wohnort nach Sask. zu verlegen; darunter ist auch H. C. Dick, nördlich von Bingham Lake. Sein Reiseziel ist Langham, Sask.

Am 22. des Monats soll im Bethause eine Hochzeit stattfinden. Die Glücklichen sind Abr. D. Schultz und Maria Fast.

Der Gesundheitszustand ist mit wenig Ausnahme gegenwärtig gut.

Korr.

Oklahoma.

Gotebo, Okla., den 12. März 1911. Werte Rundschau! Wie eilt doch die Zeit so schnell dahin. Das liebe Weihnachtsfest und die Jahreswende ist noch frisch in Erinnerung und schon sind wir im Märzmonat, wo der liebe Frühling mit all seinen Neubelebungen wiederkehrt. Der treue Gott ist alle Zeit nahe, wer nur auf seinen Frühling achtet, der hat auch den Segen dadurch. Der findet auch reichlich Ursache zur Dankbarkeit für alles.

Der Herr hat uns im verflossenen Winter wieder reichliche Gelegenheiten gegeben, sein Wort zu hören und selbst zu betrachten, daß wir sollten weiser werden, und dem Ziele näher zu kommen, das er uns gesteckt hat. Ohne seine Kraft können wir es nicht. So auch in irdischer Hinsicht hat er uns gezeigt, daß wir von ihm abhängig sind. Lange haben wir warten, beten, harren und hoffen müssen, bis er endlich am 16. und 17. Februar einen schönen Regen schenkte, sodaß die unbeschädigt in der Erde liegende Wintersaat wachsen kann. In der ersten Woche nach dem Regen hatten wir noch tüchtig kaltes Wetter, jetzt aber immer schön und fast keinen Frost mehr, sodaß jetzt schon grüne Reihen in den Weizen- und Gerstenfeldern sind. In den Gärten blühen die Pflaumenbäume u. frühe Aepfelbäume haben Blätter.

Seit einer Woche ist auch schon fleißig Hafer gesät; bis dann war es noch zu naß nach dem Regen.

Der erstgesäte Hafer keimte schon nach drei Tagen. Es wird hier dieses Frühjahr viel mehr Hafer gesät und Baumwolle gepflanzt werden, weil im Herbst so viel Land zubereitet wurde für Weizen, aber infolge der Dürre nicht besät wurde.

Ob es von dem Weizen noch eine Ernte gibt, das ist mir und den meisten Leuten fraglich, da dieses hier das erste Mal ist, daß er so spät aufgegangen ist. Wenns Gottes Wille ist, dann kanns noch Weizen geben. Wenn ich lebe und gesund bin, werde ich später berichten, was wir werden erfahren haben.

Sieben Jahre zurück war es den ganzen Winter auch so trocken und regnete erst den 30. April. Damals haben wir keine grüne Reihen in den Weizenfeldern gesehen. Es wurde alles umgearbeitet. Diesmal will ich hoffen, daß es wenigstens Langfutter gibt, wenn auch schon nicht Weizen. Wir hoffen auf die Hilfe des Herrn, der bisher für uns gesorgt hat, wird es auch ferner tun.

Wir haben doch noch so viel Vorrecht gegen so viele tausende in der Welt, die kaum genug haben, ihr Leben zu fristen. Die Hungersnot in China mahnt uns zur Dankbarkeit, aber auch zur Mithilfe. Es ist hier beschlossen, daß wir nächsten Sonntag nach der Versammlung eine Collekte für nach China haben wollen, und es nach Bruder Harrison Landis, Philadephia, Pa. Schatzmeister des Hilfs-Komitee schicken zur Weiterbeförderung. Der Herr wolle die Gaben segnen, und noch viele Herzen willig machen zur Mithilfe, damit die Not aufhört, und vielleicht dadurch auch Gottes Wort den armen Leuten kann gebracht werden, wenn an vielen Orten dort die Gaben durch Missionsarbeiter verteilt werden.

Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich gut. Ich weiß nur von Rev. P. R. Voth kleiner Sohn, der Stickhusten hat.

Sonst geht alles seinen gewohnten Gang. An der neuen Eisenbahn von Gotebo nach dem Süden wird jetzt seit vor Weihnachten nicht gearbeitet.

Ein Gruß an den lieben Editor und den Lesern.

C. C. Voth.

Inola, Okla., den 15. März 1911. Lieber Editor C. B. Wiens. Auch wir wünschen dir Gottes Segen, samt allen Rundschaulesern und besonders unsern lieben Freunden und Bekannten.

Weil es mir nicht gut möglich ist, an jeden einzeln zu schreiben, kam mir der Gedanke, an die werte Rundschau zu schreiben, um recht viel zu beschicken mit einem Schreiben. Endlich haben wir auch wieder ein Heim. Die lieben Eltern fragen, obs uns hier besser gefällt als in California. Ich kann es fröhlich mit „Ja" beantworten. Ja, was wir uns von California vorgestellt, haben wir erst hier gefunden, aber es ist uns zum Teil nicht leid, daß wir die Reise gemacht haben. Oklahoma ist uns jetzt mehr wert, denn je zuvor, und von California sind wir jetzt ganz geheilt. Das Geld würden wir jetzt schön brauchen können, aber jede Medizin kostet Geld, ob sie hilft oder nicht und uns hats doch geholfen. Als ich in No. 9 der Rundschau las, daß es den Lieben in California ihre Pflicht sei, immer ein gutes Wort für California einzulegen, konnte ich's nicht mehr los werden daß es auch unsere Pflicht wäre, ein gutes Wort für Oklahoma einzulegen. Und wem es im Norden zu kalt und stürmisch ist, der sollte sich einmal das östliche Oklahoma besehen. Ich bin kein Agent, hoffe auch nie einer zu werden; aber wir wünschen, daß es hier eine deutsche Ansiedlung geben möchte. Die Gegend gefällt uns hier sehr. Nur wenig Winter, kein Schnee, gute Wege, kein Staub, die Stadt nahe. Wir wohnen zwei Meilen östlich von Inola; 6 Meilen südwestlich von Choteau. Auch sind hier wasserreiche Creeks mit Fischen darin; Brennholz ist sehr billig. Wir habens bis jetzt noch umsonst bekommen. Kohlen haben mehrere Farmer auf ihren Farmen.

Sie sind auch sehr billig. Der Weizen steht gut. Heugras wird zweimal im Jahr gemäht. Hier ist noch viel gutes Land. Aber es ist doch schade, daß die vielen Agenten so viel Freiheit haben. Wenn sie inne werden, daß es den Leuten ernst ist zu kaufen, dann steigen die Preise. Da muß man ihnen eben nicht so viel vertrauen: Es sind ja Landagenten. Ich glaube nicht, daß solch ein Landagent kann ein Kind Gottes sein; lehrt doch Gottes Wort: Wer mit der Welt an einem Joch ziehet, wird, wenn der Herr kommt, auch mit der Welt gleichen Lohn empfangen.

Vorige Woche waren hier drei Kolonisten von Kansas. Diese hatten noch einen Agenten mit von Newton. Es schien ein ganz gescheidter Mann zu sein. Dann sind die Landpreise gefallen. Als sie fortfuhren, sagten sie: „Wir kommen noch ein paar Mal und schneiden jedesmal 5 Dollar per Acre herunter. Wenn man jetzt frägt, warum sie diesen billiger verkaufen, sagen sie: „Wir müssen, sonst kaufen sie nicht," die andern haben ja nicht gehandelt und so haben sie denn auch nicht abgelassen. Da kommt mir der Gedanke: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt." Es wäre doch schön, wenn die Deutschen einen aufrichtigen Vertreter hier hätten, daß sie das Land billiger kaufen könnten. Das Land bleibt nicht liegen, und wenn die Deutschen nicht kommen, dann kommen die Englischen. Von uns ein paar Meilen nordöstlich siedeln Amisch-Mennoniten an.

Für diesmal will ich aufhören. Wir hoffen, daß wir bald einen Brief von den lieben Eltern und Geschwistern in Rußland bekommen. Haben an euch geschrieben. Hoffentlich habt ihr die Briefe schon erhalten.

Herzlich grüßend,

Jul. u. Kath. Dörksen.

Fairview, Okla., den 6. März 1911. Werte Rundschau! Will berichten, daß wir einen guten Regen, und auch gleich darauf einen guten Schneesturm gehabt haben. Es war nicht ein Schneesturm, wie er in Canada vorkommt. doch lag der Schnee bis fünf Zoll hoch. Er hält hier eben nicht lange vor.

Dann ist noch zu berichten, daß Missionar Bartel von China, den 26. Februar hier war, und uns von dort erzählt hat, wie die Hungersnot dort so groß ist, wie manches Kind ausgesetzt und seinem Schicksal überlassen wird, ob es umkommt oder nicht. u. wie eine manche Mutter, um sich wieder zu verheiraten ihre Kinder verläßt, weil sie sonst keinen Mann kriegt. Er sagte, daß ein manches Kind zu ihnen kommt, ganz voll Grind und Ungeziefer: Das tat mir leid, denn ich war auch ein Waisenkind voll Grind und Ungeziefer. Ich war aber unter christlichen Leuten, wenn auch nur dem Namen nach. O, ich habe recht mitgefühlt! Es wurde eine Collekte erhoben, welche etwas über 74 Dollar ergab.

A. F. Strauß arbeitet hier für den Herrn. Er kann das Wort Gottes klar und deutlich auslegen. Es haben sich schon einige Seelen aufgemacht, dem Herrn zu folgen. Unser Wunsch ist, daß sich noch viele dem Herrn ergeben möchten.

Jac. Mehl.

Oregon.

Macley, Oregon. Werter Editor und Leser! Man hört heutzutage viel Rühmens von dem schönen California, dem schönen Klima und den verschiedenen Sorten Obst, die sie dort haben, daß ich mich entschloß, den Lesern einmal mitzuteilen, daß wir dasselbe hier in Oregon auch haben. Für Aepfel und Kirschen ist Oregon noch besser und wer Geld hat, kann hier auch Orangen, Apfelsinen, bekommen. Ein schöner, frischer Apfel ist allemal besser, denn eine Apfelsine. Wenn die Californier von unsern schönen frischen Aepfeln hätten, die würden ihnen auch schmecken. Und wo kann man schönere und bessere Grundbirnen (Kartoffel) ziehen als hier? California muß jedes Jahr einen großen Teil von unsern Grundbirnen haben, denn ohne Grundbirnen geht es schier gar nicht, während man ohne Apfelsinen gut leben kann. Gutes u. gesundes Klima haben wir hier auch. Im Januar hatten wir eine Woche ungefähr 8 Zoll Schnee, und einigemal einhalb Zoll Eis, sonst ist das Wetter immer sehr angenehm gewesen. Land kann man hier ungefähr vier Meilen von unsrer Kirche noch billig kaufen. Es ist gutes, sauberes Prairieland.

Jetzt haben wir Frühjahr, und die Weizen- und Haferfelder sehen vielversprechend aus.

Freundlich grüßend,

Johann Gerber.

Süd-Dakota.

Freeman, S. Dak. Werte Rundschauleser und Editor! Ich fühle mich gedrungen, etwas von dem plötzlichen Tode des Vaters zu berichten. Meine Gedanken beschäftigt das Lied No. 64 Ev. Lieder: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger," und das andere: „Seele, auf, ich will's verkünden." Und was verkünden? Daß wir Pilger sind, keine bleibende Stätte auf Erden haben, das weiß ein jeder; ich will verkünden, was in unserm **Heim zugetragen** hat.

Am. 26. Februar abends, wiewohl der Tag still und fromm ausgesehen hatte, daß man nur auf eine stille Nachtruhe hoffte, geschah das, was unser Gemüt jetzt tief bewegt. Die Eltern und Bruder Franz, sowie Schreiber dieses waren beim Nachtessen munter und vergnügt. Wir nötigten die Eltern sehr, mit uns zur Abendversammlung zu fahren. Auf unsere Nötigung sagte der Papa uns diese Worte: „Nehmet die Bibel, leset fleißig, und gehet ins Kämmerlein, schließet die Tur zu und betet zu Gott im Verborgenen, und Gott, der ins Verborgene sieht, wirds vergelten öffentlich." Nach dem Essen begaben wir uns an die Arbeit. Der Vater sagte, er wolle gehen, und Eier ausnehmen. Da brach der böse Tod ein, wie ein Dieb in der Nacht. Als wir alle in Ruhe und Frieden arbeiteten, und kaum 10 Minuten Zeit verstrichen war, hieß es plötzlich, Papa sei tot. Er hatte sich auf eine Stelle des Bodens gewagt, wo die Balken nur teilweise mit Brettern belegt waren; auf einem Balken verlor er, wie es scheint, das Gleichgewicht, der Balken brach, und er stürzte aus einer Höhe von sieben Fuß u. brach das Genick. Ohne ein Wort des Abschieds hat er diese Welt verlassen! Die Mutter wurde durch den Geist Gottes gedrängt, zu dieser schrecklichen Todesstelle zu gehen. Als die Mutter den Vater gewahrte, rief sie: „Ach Gott, ach Gott, Kinder, der Vater ist tot!" Solch einen Zuruf unserer Mutter werden wir unser Lebenlang nicht vergessen; er traf unsere Herzen wie ein Blitz. Da fragte man nicht: „Mutter, soll man es glauben?" Das Herz schlägt in der Brust heftig. Man lief auf dem kürzesten Wege, dem Rufe der Mutter folgend. Man schrie: „Ach Gott, warum so?" Man rief: „Papa stehe auf!" Man fing an, seine Brust zu reiben, um das Herz wieder in Bewegung zu bringen; aber das Herz bewegte sich nicht, und der Puls blieb stehen, in dem noch warmen Körper. Man wandte alles an, was man wußte, aber Papa blieb tot, und gab auf unser Rufen keine Antwort mehr. Mit feuchten Augen, und einem zerschlagenen Gemüt schauen wir aufwärts und fragen: „Warum mußte unser Vater so plötzlich aus unserer Mitte gerissen werden, ohne Abschied?" Man trug ihn dann ins Haus und legte ihn aufs Lager. Die Trauer unserer Herzen wird immer tiefer, bei dem Gedanken, daß der Verstorbene nimmer wiederkehrt.

Die Trauerbotschaft wurde sofort nach allen Richtungen hin durch Telephon und Telegraph verbreitet. Er war 60 Jahre alt, blühend und rüstig. Wir brauchen warme Freunde, die uns trösten. Wir wollen treu an Gottes Seite stehen, als Schafe seiner Weide.

Was ist ein kurzes Leben,
Im Vergleich der Ewigkeit?
Lieben will ich und vergeben,
Denn ich brauch es allezeit.

Paul F. Walter.

Freeman, S. Dak., den 10. März 1911. Freitag, den 10. März war ein sehr wichtiger Tag für die Studenten, Lehrer und viele Schulfreunde, welche sich einfanden zu den mündlichen Prüfungen, welche jährlich am Schluße des zweiten Termins abgehalten werden. Die Fächer, welche dieses Mal dazu gewählt wurden, waren: Amerikanische Literatur von Professs. Waltner, Biblische Geschichte von Prinzipal Bachmann, Musik von Professs. Amstutz und Elokution von Professs. Kaufman. Die Fragen, sowie auch die Antworten waren nicht nur interessant, sondern auch höchst lehrreich.

Am Nachmittage lieferte der deutsche literarische Verein ein Spezial-Programm. Es waren viele Besucher zugegen, daß nicht alle platziert werden konnten, wegen Mangel an nötigen Raum. Ohne Zweifel machte auch dieses Programm einen tiefen Eindruck auf die Besucher, indem der hohe Wert einer wahrhaft christlichen Bildung von verschiedenen Seiten reichlich beleuchtet wurde. Dann wurde auch auf die vielen

nichtchristlichen Schulen hingewiesen und auf die Gefahren und Schaden einer nichtchristlichen Bildung ernstlich aufmerksam gemacht. Unser tiefer Seufzer zu Gott ist, daß sich viele Väter u. Mütter möchten auf's Neue entschlossen haben, daß ihr Sohn, sowohl als auch ihre Tochter in der heutigen bösen Zeit eine gründliche Bildung rechter Art haben muß. Einsehen wird dieses wohl ein jedes Elternpaar. Doch wolle Gott geben, daß dies nicht dann schon für den einen oder den andern zu spät sei! Ein etwas zu spät ist viel zu spät in der Erziehung der Jugend.

J. J. Engbrecht.

Süd-Dakota.

Freeman, S. Dak. Werter Editor! Ich habe den Wunsch gehegt, allen denen, die so herzlich Anteil genommen haben an dem Leiden unserer Tochter, meine herzliche Dankbarkeit kund zu tun. Nun ich und meine Frau sprechen unsern herzlichsten Dank aus gegen die Geschwister, die ein so herzliches Mitgefühl mit der Kranken haben. Ihr lieben Mitwanderer zur Ewigkeit! Es tut einem doch sehr wohl, wenn man hört, daß es noch Menschen gibt, die nach Gottes Wort, „sich freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden." Gott ist die Liebe, und so hat er auch seinen Kindern die Liebe durch seinen Geist mitgeteilt. Unsere Herzen sind dankbar, daß er uns den Heiligen Geist aus lauter Gnade geschenkt hat. Wenn wir uns nicht persönlich kennen, so wissen wir doch durch den Geist, wem wir angehören. Gott sei gepriesen! Das hat uns auch sehr erbaut, daß ihr zu Gott beten wollt für unsere kranke Tochter. Der Herr segne euch, und erhöre euer Gebet!

Den dritten März sind es bereits drei Jahre gewesen, daß unsere Tochter erkrankte, und sie ist noch nicht besser, aber auch nicht schlimmer geworden, als wir in No. 5 der Rundschau berichteten. Wir hoffen jetzt, da das Frühjahr da ist, daß wenn unsere Tochter erst hinaus in die frische Frühjahrsluft kommt, sie durch Gottes Hilfe genesen wird. Wir wollen das Vertrauen zu Gott nicht aufgeben, sondern immer bitten, daß er uns erhören möchte. Ach, so oft will das Glaubenschifflein sinken, doch sobald wir rufen: Herr hilf uns! dann bedroht er Wind und Meer und es wird wieder stille in unserm Herzen und wir blikken zu den Bergen, von wannen uns Hilfe kommt.

Nochmals meinen Dank an alle, die mir durch Briefe ihren Rat und Mitleid kund taten. Ich glaube, alle Briefe beantwortet zu haben. Mit herzlichem Gruß an alle Leser, und dem Editor der Rundschau, euer Mitpilger zur Ewigkeit,

Jac. u. Chr. Kautz.

Canada.

Lowe Farm, Manitoba, März 1911. Obzwar mein letzter Bericht noch nicht in Druck erschienen, so will ich doch einmal wieder meiner Pflicht nachkommen und einen Bericht einsenden. Die Sonne steigt schon immer höher und sendet ihre warmen Strahlen auf die kalten Schneedünen; aber sie scheinen sich noch nicht zu bücken. Vielleicht gibt es heute ein wenig Tauwetter, es scheint so.

Der Gesundheitszustand ist jetzt, soviel mir bekannt, ganz gut zu nennen. Auch wird der Handel wieder reger, indem die Farmer ihr Ackergerät verbessern und neues erhandeln. Auch werden hin und wieder Pferde gekauft, denn es sind diesen Winter recht viele Pferde gefallen. Es ist das viele Strohfüttern beschuldigt, oder besser, der Bindfaden im Stroh, welchen die Pferde mitfressen, der aber zu schwer zu verdauen ist, und Verstopfung hervorbringt und schließlich den Tod des Pferdes herbeiführt zum Schaden des Farmers.

Die Pferde haben einen guten Preis. Kürzlich kaufte ein Farmer hier ein Gespann Pferde zu $425.00

Auch der Heupreis ist hoch. Es wird $10.00 für die Ladung bezahlt.

In den Schulen wird noch immer fleißig gearbeitet, denn bald ist die Zeit in vielen Schulen abgelaufen und eine längere Ferienzeit tritt ein. Nur schade, daß etliche Eltern immer die erste Sparsamkeit an der Abkürzung der Schulzeit der Kinder und am Gehalt des Lehrers vornehmen wollen. Denn sind die Kinder erst aus der Schule, dann ist die Lernzeit bei den meisten vorbei und der Sinn ist meistens nur darauf gerichtet, allen Vergnügungen beizuwohnen und vorzustehen. Aber an viel mehr zu denken ist nicht Zeit. Könnte wohl noch mehreres davon schreiben, werde aber für diesmal schließen, mit einem herzlichen Gruß an alle Leser.

Peter Voth.

Kleefeld, Man., den 12. März '11. Einen herzlichen Gruß der Liebe sei dem Editor und den Lesern gewünscht.

Da ich hin und wieder etwas von alten Bekannten in der Rundschau von Rußland gelesen habe, so will ich mich denn auch wieder hören lassen, und der lieben Freundin Johann Krüger, Friedensdorf, Rußland, berichten, daß ich mich ihrer noch gut erinnern kann. Ja, die Zeit flieht schnell dahin. Du bist ja drei Jahre älter als ich, was noch damals viel war; jetzt aber ist der Unterschied nicht so groß. Ihr habt ein verheiratetes Kind und wir auch. —So geht es. Wenn man vermeint, noch jung zu sein, so hat man doch schon die Mitteljahre des menschlichen Lebens erreicht, wovon wir im Psalm lesen; aber wie weit wir noch auf dieser Welt zu wandern haben, ist uns verborgen, denn ein mancher, den wir in unserer Jugend gekannt haben, sind bereits wie eine Blume dahin, und wo? —

Ja, ein jeder wird empfangen, wie er gelebt hat.

Du frägst nach Schwester Maria. Die ist den 13. Februar 1900 gestorben. Sie hinterließ vier Kinder. Das älteste ist eine Taubstumme, Maria, dann sind noch drei Knaben. Bruder Johann starb den 24. Oktober 1901. Er hinterließ die Witwe samt acht Kindern. Peter, ich und Heinrich sind noch von Rußland. Elisabeth, Bernhard und Anna sind hier geboren. Wir sind alle verheiratet und haben Familien. Unsere Mutter ist jetzt bei Heinrich Dücken; ist noch immer leidend.

Den Bericht von Peter Harder, Friedensdorf, habe ich auch gelesen. Gruß an euch. Auch der alten Freunde, Peter Regehren ist hiermit gedacht. Besonders noch einen Gruß von unserer leidenden Mutter.

Der Winter ist jetzt wohl im Abnehmen, und der Frühling oder die Frühlingsluft läßt sich fühlen, denn der Schnee fängt schon an zu schmelzen, —daß die Bahn schon schlecht wird. Aber es wird ja auch noch warme Tage erfordern, bis die hohen Berge verschwinden.

Die Gesundheit ist jetzt etwas besser, denn die Schulkinder kommen jetzt etwas regelmäßiger zur Schule, wie eine zeitlang zurück.

Uebrigens hält ja hier auch alles seine Zeit, wie der weise König Salomo in seiner Predigt sagt, Pred. 3.

So will ich denn meinen Bericht schließen, und grüße hiermit alle, die sich meiner in Liebe erinnern.

Euer aller Freund,

Jak. R. Dück,

Kleefeld, P. O., Man.

Werte Rundschau! Zuerst wünsche ich dem Editor und den Lesern die Liebe und die Gnade Gottes zum Gruß! So, wie ich in den Berichten der Rundschau lese, dann wollen die Menschen selig werden, und das ist auch eine Freude, und mein Wunsch würde sein, wenn alle könnten selig werden. Aber der liebe Herr Jesus sagt zu uns, daß es nicht geht, denn er sagt zu uns: „Viele werden darnach trachten, und werden es nicht tun können." Aber wie dann? Von denen will ich nicht sein. Wenn nun ein jeder so sagt, dann muß sich ein jeder prüfen, ob er auch das Recht von Jesus hat, zu sagen: „Ich bin durch Gottes Gnade so weit gekommen, Jesus hat mich angenommen." Wer ist dann der, von dem der Heiland sagt: Sie werden es nicht tun können? Wenn wir solches erwägen, und uns prüfen, und dann vor Gott sagen können, wir wissen, er hat uns angenommen, dann können wir uns freuen, wenn es mit uns zu Ende geht, daß wir dann in den seligen Himmel eingehen können, wo uns kein Leid geschehen kann.

Grüßend,

Martin Penner.

Winkler, P. O., Chortitz, Man., den 6. März 1911. Werter Freund Wiens!

In No. 3 der Rundschau wird von Gerhard und Margaretha Thießen, Rebrowka, Sibirien angefragt nach ihren Geschwistern als Johann und Peter Penner. und Gerhard Klassens. Berichte euch hiermit, daß Onk. Joh. Penner vor. Sommer hier gest. ist, und Onkel Peter Penner wohnt bei Rosthern, Sask., N. W. T., Canada, und Gerhard Klassens, welche meine Eltern sind, wohnen gegenwärtig hier in Gnadental als Schullehrers. Leider aber ist meine liebe Mutter, welches eure Schwester ist,

auch schon über 6 Jahre tot. Mein Vater aber hat sich wieder verheiratet, und geht ihm auch gut; hat aber keine Wirtschaft mehr und hat jetzt einige Jahre als Schullehrer gedient; will aber jetzt damit aufhören und in ihr Häuschen ziehen, und sich ganz in Ruhe begeben.

Wenn ihr, liebe Tante hier an irgend jemand schreiben wollt, so könnt ihr Selbiges an mich adressieren, so werde ich jedem es zustellen. Meine Adresse ist, wie oben angegeben.

Also gegenwärtig geht es ziemlich gut, nicht viel Krankheiten. Das Wetter wird schon etwas milder. Wir haben bis jetzt einen ziemlich strengen Winter gehabt. Es war mit wenig Unterbrechung kalt, und viel Schnee. Weil es letzten Sommer sehr trokken, und deshalb die Ernte sehr klein war, ist auch das Futter sehr wenig und teuer. Es geht deshalb manchen nicht gut, und das liebe Vieh, wenn es sich verantworten könnte, würde es bestätigen. Man sieht viel mageres Vieh, weil es Weizenstroh fressen muß. Heu gab es wegen der Trockenheit im Sommer wenig und auch nur wenig Stroh, denn anstatt, wie wir es meistens gewohnt sind, den Herbst viel und große Strohhaufen auf dem Felde zu verbrennen, wird diesen Winter wohl alles nach Hause gefahren wer es den Herbst nicht hat und oft noch tief aus dem Schnee herausgraben, daß das Vieh doch Futter bekommt.

Ja, auch Getreide gab es sehr wenig, überhaupt Futtergetreide, und wird deshalb schon viel Hafer zur Saat gekauft, zu 36 einhalb, bis 43c per Buschel. Der Weizenpreis ist gegenwärtig 76c per Buschel. Also demnach, daß wir hier eine schwache Ernte hatten, ist das Getreide nicht sehr teuer, welches manchen auch noch sehr zu statten kommt. Dagegen andere, die Getreide übrig haben, möchten sich gerne einen größeren Preis dafür gönnen.

Jetzt möchte ich durch die Rundschau noch gerne mehr von meinen Freunden ausfindig machen, und gerne mal in Briefwechsel treten. Also, da sind irgendwo Peter Siemens, früher wohl in Reinfeld wohnhaft, welches meiner Mutter Schwester war und dessen Kinder meine Nichten und Vetter. Auch David Penner, welches meiner Mutter Bruder war, und ihre Kinder; so auch Peter Tilitzkes, meiner Vaters Schwester, und ihre Kinder.

Möchte von allen mal einen ausführlichen Brief erhalten, wie es ihnen geht.

Mit Gruß,

Peter G. Klassen.

Steinbach, Man., den 8. März '11. Dem werten Editor und den Lesern Gottes Gnade zum Gruß!

Weil durch Anfragen und Berichte in der lieben Rundschau Verwandte u. Freunde einander auffinden und sich Nachricht geben können, so möchte auch ich einmal versuchen, meinen Freunden und Verwandten in Rußland von uns zu berichten, zumal ich ihre volle Adresse nicht weiß, um Briefe an sie senden zu können!

Zuerst will ich dir lieber Vetter, Johann Becker, Jalantusch, Krim, einen Besuch machen, erstens, weil deine Mama, die Schwester meiner Mutter, mit euch zusammen wohnt. Zweitens habe ich aus der Rundschau No. 15 von letztem Jahr ersehen, daß du die Rundschau hältst.. Ich schrieb seiner Zeit an euch, und gebrauchte obenerwähnte vollständige Adresse, und als wir darauf einen Brief von euch erhielten, dachte ich: Welch ein Glück! Der Brief ist hingekommen! Und daraufhin haben wir wieder einen Brief an euch geschickt; aber die Antwort blieb aus; daraus schließe ich, daß der Brief euch nicht erreicht hat, sonst hätten wir deinem Versprechen gemäß Antwort erhalten. Wenn du dieses gelesen hast, dann bitte, schreibe uns einen Brief mit eurer vollen Adresse, und ich will euch, wie ihr gewünscht, von allem berichten.

Meine Mutter hat schon etliche Male gefragt, ob ich etwas von euch bekommen kann, und wenn auch durch die Rundschau. Meine liebe Mutter hat diesen Winter lange Zeit im Bett zubringen müssen. Sie war nämlich rücklings in der Stube hingefallen und hatte sich das Rückgrat verletzt. Unser Knochenarzt, Jacob Wiebe, der kaum zwei Meilen von ihr entfernt wohnt, hat ihr die Fehler zwar zurecht gemacht, aber es wollte doch nur langsam heilen, zumal sie schon das 85. Lebensjahr überschritten hat. Jetzt aber sind die großen Schmerzen, obwohl nicht ganz, so doch teilweise verschwunden und ihre Kräfte so weit zurückgekehrt, daß sie, obwohl nur schwächlich, doch in der Stube herum gehen kann.

Nun will ich noch zu euch, Johann Siemens Kinder, aus Karaßan, Krim, kommen. Ihr Vetter Johann und Peter Siemens, und eure Schwester Anna, verehelichte Isaak, wohnt wohl in Sibirien, und Jacob Siemens am Terek, und wenn ich recht unterrichtet bin, wohnen auch noch etlich im Ufimschen. Und wo mögen wohl die Aron Thiesens-, Jacob und Gerhard Thiesens Kinder, alle aus Neukirch, Molotschna stammend, zerstreut wohnen? — Wenn euch dieses zugesichte sollte kommen, so werdet ihr aus obigem ersehen, daß ihr auch noch eine Tante in Amerika habt. Will aber jemand näheres von uns, die Gerhard Giesbrechts Kinder aus Prangenau, wissen, der schreibe nur einen Brief an die unten folgende Adresse; auch vergesse man nicht seine volle Adresse mitfolgen zu lassen, so will ich Antwort geben.

Wir sind, Gott Lob und Dank so leidlich gesund. Auch hier in der Umgegend ist die Gesundheit wie gewöhnlich.

Wir haben hier im Januar starken Frost gehabt; aber im Februar war die Kälte schon erträglicher, sodaß am Tage sogar manchmal ein paar Grade warm war und jetzt im März wärmt die Sonne noch mehr; so wars gestern bis 5 Grad warm, die Luft klar und starker Wind aus Süden; also ist die tiefe Schneedecke sehr zusammen gesunken; heute aber ist der Himmel bewölkt u. der Wind weht aus Norden.

Gruß und Wohlwunsch an alle Freunde und Bekannte.

Wilhelm Giesbrecht.

Steinbach, Man., Canada, Nord-Amerika.

Hochstaedt, Man., den 12. März 1911. Werter Editor! Endlich gibts auch hier schönes Wetter. Seit etlichen Tagen haben wir das schönste Frühlingswetter. Die Schlittenbahn wird schon schlecht. Trotzdem lassen es sich die Leute nicht nehmen, recht herzhaft zu fahren. Es wird noch wieder zu schnell auftauen für Viele.

Jacob Töwsen von Kansas besuchen hier ihre Kinder und Freunde.

Jacob T. Regehrs sind glücklich von ihrer Kansas-Reise daheim angelangt. Jetzt sind sie fleißig daran noch nachzuholen, was sie durch ihre Reise versäumt haben. In die sonst so zufriedenen Manitobaer scheint eine Unruhe gefahren zu sein, die schon beängstigenden Umfang annimmt. Alles will fortziehen, der eine nach Kansas, der andere nach Alberta und noch ein anderer nach Britisch Columbia. Bei alledem, daß die Abende jetzt schon ziemlich kurz sind, hält die Unruhe an.

Der Gesundheitszustand ist gut.

P. P. W. Töws.

Saskatchewan.

Hodgeville, Sask., den 8. März 1911. Werte Redaktion. Um die obere Schublade mit Material gefüllt zu halten, übersende ich dir einen andern Bericht.

Recht erfreuliche Fortschritte scheint Mutter Natur anzustreben: Unter den senkrechten Strahlen des heißen Himmelkörpers schwindet die blendende Schneedecke— das Ergebnis des Winters— langsam dahin. Diese Tatsache spornt die Farmer an, sich mit allen erforderlichen Mitteln zu versorgen, ehe die Wege unpassierbar werden. Heu- und Futterstrohfahren ist an der Tagesordnung. Futter scheint diesen Winter sehr rar zu sein und infolgedessen sehnt die ganze Kreatur sich nach dem Lenze. Wie verlautet, ist meinen Eltern das Heu, etwa 12—14 Fuder, auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Der Verlust beläuft sich etwa auf $100,00. So etwas muß man sich hier auf der Prairie halt gefallen lassen.

Schreiber dieses weilte, samt seiner Gattin, 10 Tage in Herbert auf Besuch bei unsern Geschwistern P. E. Penner. Bruder Peter ist Müller in der Herbert-Mühle. Seit seiner Funktion als Müller soll die Mühle erstklassiges Mehl liefern.

In erwähnter Stadt tagte neulich eine Dirigentenschule. Bruder A. G. Sawatzky von Aberdeen hatte die Leitung. Hoffentlich wird der Herberter Korr. näheres darüber berichten.

Laut dem Worte eines Berichterstatters von Hodgeville soll der englische Lehrer, der die hiesige Schule bekleidet ein absoluter Atheist sein. Wie ich aber aus zuverlässiger Quelle vernommen, ist solches grundlos. Man soll etwas vorsichtig sein, zu urteilen über religiöse Ansichten. Obwohl der erwähnte Lehrer von unserer Glaubenslehre abwich, so war er doch kein Atheist. Atheist ist ein Gottesleugner. Wenn Schreiber jenes Artikels des Schreibers Glauben an Gott in Frage stellt, dann gibt es wirklich viele Gottes leugner. (Daß es in der Tat viele Gottesleugner gibt, wird wohl niemand bezweifeln; aber es ist

das kein Grund, diesen Namen jemanden beizulegen, auf den er nicht paßt. Es ist so: Vorsicht im Urteil und Richten anderer ist zu empfehlen, ebenso wie es notwendig ist, allem ungöttlichen Wesen fern zu bleiben. —Ed.) Ich habe seit meiner Bekehrung noch nie an der Gottheit gezweifelt.

Es wurden in diesen Tagen Advendisten-Versammlungen abgehalten, welche von Bruder Dirksen geleitet und gut besucht wurden. Heute fuhr er bis Morse, und beabsichtigt allda einen Gottesdienst zu leiten.

Des Schreibers Bruder, John, ist seit einigen Tagen kränklich. Er hat sich nämlich eine starke Erkältung zugezogen. Er fuhr gestern nach Herbert, um den dortigen Arzt zu konsultieren.

Bei Gnadenau ist durch Rev. J. F. Harms ein Jugendverein für christliche Bestrebungen ins Leben gerufen worden, welcher seine erste Sitzung letzten Sonntag abhielt. Laut Berichten soll die erste Sitzung von großem Segen gewesen sein. Möge der Herr das Bestreben seiner Kinder reichlich segnen, ist der Wunsch des Schreibers.

Auch hier hegt man den Wunsch einen derartigen Jugendverein zu organisieren. Gebe Gott, damit ein solides Fundament möchte gelegt werden, auf daß der Bau bei Sturm und Brausen seine Stellung behalten möchte.

Euer aller Wohlwünscher,

Jac. P. Penner.

Osler, am 9. März 1911. Lieber Bruder C. B. Wiens! Einen herzlichen Gruß sendend, bitte ich um Aufnahme weniger Zeilen in den Spalten der werten Rundschau.

Ich bekam gestern, als am 8. März einen Brief von meinem lieben Vetter P. Unger aus Rußland, wohnhaft im Dorf Grigorjewka. Vielmal Dank, ihr Lieben, daß wir nach Jahren wieder einmal wieder einen Brief von euch bekommen haben. Also nehme ich gleich die Feder zur Hand, um euch etwas durch die werte Rundschau wissen zu lassen. Gesund sind wir in unserer Freundschaft, soviel ich weiß, alle. Unsere Mutter hat diesen Winter schon sehr gekränkelt; sie hatte einen argen Husten durchgemacht, an dem sie seit Weihnachten litt, der sie auf ihrem Alter körperlich sehr angriff. Sie ist seit letztem Oktober im 65. Lebensjahr. Zur Zeit, weil ich dieses schreibe, ist sie wieder nach alter Art gesund. Soviel wir wissen, leben die Geschwister der Mutter noch alle; sie sind ihrer 9, und bald alle alt. Von unserm verstorbenen Vater seine Geschwister leben nur noch zwei Schwestern, und die in Manitoba, 600 Meilen von uns ab.

Lieber Vetter, du fragst, ob bei uns die Stachelbeeren im Sommer auch so schwarz werden, als sie bei euch schon 6 Jahre nacheinander geworden sind. Nein, da kennen wir hier nichts davon. Aber es möchte unter den Lesern der Rundschau wer sein, der guten Rat weiß. Ich wünschte, daß derjenige sich melden möchte in der Rundschau.

Von Wetter ist soviel zu berichten, daß es noch immer winterlich ist; haben bis jetzt noch kein Tauwetter gehabt, und Schnee haben wir hier im hohen Norden viel; die Schlittenbahn ist auf Stellen schon bis drei Fuß hoch aufgefahren; aber die Zeit wird bald wieder hier sein, daß sie zu Wasser wird.

Nun muß ich zum Schluß eilen mit meinem Schreiben. Ich bitte dich noch, lieber Vetter, schicke mir doch deine Adresse, damit ich brieflich an dich schreiben kann. Dann werde ich mehr schreiben. Ich hatte sonst deine Adresse; aber sie ist mir verloren gegangen und kann sie nicht mehr finden. Oder kannst du, werter Editor, dem erwähnten P. U. seine Adresse mir zustellen? Bitte, berichte mir darüber.

(Vielleicht ist es: Grigorjewka, Post Beresowskaja, Orenburg. Ed.)

Noch einen liebevollen Gruß an Freunde und Rundschauleser.

Jacob S. Martens.

Great Deer, Sask., den 10. März Werter Editor der Rundschau! Ich muß mal wieder etwas für das Blatt, das uns noch immer wöchentlich besucht, und freut mit den wertvollen Korrespondenzen, etwas schreiben.

Eine zeitlang ist es hier schon—auch heute— ganz schönes Wetter gewesen. Noch eine kurze Zeit, dann wird sich wieder neues Leben zeigen. Was tot und erstorben in der Erde lag, wird auferstehen. Wir erwarten es auch sehnsüchtig. Es werden schon wieder neue Einrichtungen zu dieser, uns bevorstehenden Zeit getroffen, u. man freut sich, daß der Frühling neues Leben bringt. Doch bei unsern Gängen, Plänen und Einrichtungen, kommt der allmächtige Vater in seiner weisen Absicht unter uns, u. macht einen Punkt in unsere Verhältnisse. Es geschah, wie Schreiber dieses auch vorher berichtete, daß nämlich am achten Tage im neuen Jahr, der Tod sich bei uns einstellte, und letzten Montag abend, als am 6. des Monats ist der Tod eingekehrt bei Geschwister Aron Banmans, der Schwester ihr Bruder, der bei ihnen in Kost war, und sich pflegen ließ. Er, Bruder G. G. Wall wurde im Herbst kränklich, als wenn sich Wassersucht zeigte, und schwoll ziemlich auf am Unterleib; etwas wechselhaft. Er wohnte sozusagen in seinem eigenen Hause, das er noch selbst gebaut hatte, wo er des Nachts schlief, allein. Hier wurde er von den Geschwistern tot aufgefunden, auf dem Fußboden liegend, als sie ihn wollten zum Abendbrot rufen. So sehen wir: Verschieden legen wir arme hilfsbedürftige Menschenkinder unsern müden Pilgerstab nieder. Es tut deshalb not, in Bereitschaft zu stehen. Zwar lehren einige Menschen, daß es noch jenseit eine Zubereitung gibt, jedoch, unsere uralte Bibel hat mir solches bis heute noch nicht gelehrt.

Als der Herr einst die Menschheit strafte zu Noahs Zeit, da hatte die in Sünde beharrende Menschheit es für immer verfehlt. Und so auch zu Sodom. Nur der einzige Lot, samt seinen beiden Töchtern hatten recht erwählt. Nur zu ihnen hieß die Botschaft: Eile, und rette deine Seele. Die Zeit für unsere Wahl wird nie passen, fürchte ich, wenn es uns nicht in dieser Gnadenzeit gelingt. Heute! nicht morgen, ist auch die Lehre der Apostel. Was erst einmal verstockt ist, laßt uns das ins Auge fassen, es ist ganz untauglich. Ich möchte einmal eine offene Erklärung hören über Ebr. 10, 23—27. Wir werden schon in jeder Nummer der Rundschau nachsehen.

Wünsche dem Editor und allen Lesern Gottes reichen Segen, zeitlich und geistlich.

Euer geringer,

A. P. Friesen.

Saskatoon, Sask., den 6. März 1911. Werte Leser! Ich will einen kurzen Bericht einsenden. Die Witterung ist gegenwärtig schön, und wenn es so fortgeht, wird es wohl bald Frühling werden.

Die Eltern fuhren am 22. Februar nach Wadena zu meinem Onkel. Die Schwester Anna fuhr auch mit; sie wollte wissen, wo der Onkel wohnt. Er ist Mamas einziger Bruder. Sie kamen um halb fünf Uhr in Wadena an. Der Onkel Joseph Wall war auch da, und hat auf sie gewartet. Sie mußten in der Stadt übernacht bleiben, weil zuviel Schnee war, und sie fürchteten, unterwegs zu verirren. Am 23. fuhren sie hin. Der Onkel wohnt 20 Meilen von der Stadt entfernt. Er zeigte ihnen auch das Land, welches er sich zuerst ausgesucht hatte, aber durch Unvorsichtigkeit wieder los wurde.

Mein Vater ist hingefahren und hat eine Carload Hafer gekauft zu 25 (?) Er wurde aber, der Vater, sehr krank und mußte am 26. im Bett liegen. Am 27. fuhr Onkel Joseph sie nach der Stadt. Dort mußten sie übernacht bleiben. Am 28. bestiegen sie den Zug, konnten aber nicht kommen, der Zug blieb im Schnee stecken. Die Eltern mußten nachts in der Car bleiben. Papa war des Nachts wieder schwer krank. Am ersten März sind sie dann heim gekommen, der Papa schwer krank; doch ist er jetzt schon besser, muß aber noch das Bett hüten..

Grüßend,

Rebeka Stahl.

Waldeck, Sask., den 5. März 1911. Lieber Editor und alle Mitpilger nach Zion! Gruß des Friedens zuvor. Weil wir heute nicht in die Versammlung fahren können, habe ich etwas in der Rundschau gelesen. Ich traf gleich unter Rußland, Borißowka, Sibirien —No. 7, Seite 16— einen Aufsatz. Der liebe Mitbruder schreibt folgend: „Ich erzähle meine Wege," und wie gut es scheint am Anfang, aber wie traurig am Ende. Mir tat das Herz weh', als ich das gelesen hatte. Es bewog mich gleich zum Schreiben und auch zum Geben. Also schicke ich hiermit Zahlung für Rundschau, und das Uebrige bitte ich nach dem lieben Mann dort in Rußland hinzuschicken, sobald wie möglich! (Gabe befördert; danke! Ed.) Ich muß noch ein paar Zeilen schreiben über unser Befinden. Wir sind so leidlich gesund. Meine liebe Frau ist zuweilen krank. Sie war vorigen Herbst drei Monate sehr krank, nach einer Entbindung, doch, gelobet sei der Herr, sie ist

wieder besser. Sie schafft schon wieder etwas herum. Wir sind jetzt am Haus Bauen, auf unser „Script." Es geht nur langsam. Die Ernte im vorigen Jahr war nur mittelmäßig.

Weizen habe ich von 130 Acres 2311 Buschel bekommen, nach russischen Maß: 385 Tschw. Hafer von 36 Acres nur 800 Bschl. - 133 Tschw. Doch haben wir genügend zum Leben. Wir sind dem Herrn sehr dankbar dafür. Ich wünsche nur, daß noch recht viele von Rußland könnten nach Canada kommen, denn hier ist noch Land zum Aufnehmen. Es ist ziemlich weit von der Stadt, aber sehr gutes Land. Doch sind hier Leute, denen es hier nicht gefällt. Es wird ja auch immer so bleiben, überall.

Es ist noch ziemlich viel Schnee; wir haben einen sehr strengen Winter gehabt. Das Futter ist sehr knapp und teuer; aber wir hoffen, daß es wird besser werden.

Euer Mitpilger nach Zion,

Isaak J. Wall.

Rußland

Steinfeld, Sagradowka, Rußland, den 18. Februar 1911. Wünsche dem Editor und allen Rundschauleſern den Frieden, den diese Welt nicht geben kann.

Da ich auch die Rundschau lese, und daraus so manches von dem Ergehen meiner Verwandten, Freunde und Bekannten in Amerika erfahre, so will ich in den Spalten dieses Blattes auch etwas vom Befinden unserer Familie berichten.

Wir Geschwister sind alle, außer unserer jüngsten Schwester Sarah verheiratet. Br. Wilhelm wohnt in Alexanderfeld. Er ist verheiratet mit Kath. Nagalsky aus Steinfeld. Sie haben zwei Kinder. Schwester Katharina steht in einer glücklichen Ehe mit Heinrich Friesen, Altonau. Sie wohnen gegenwärtig noch zuhause bei den Eltern. Außerdem haben noch drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, ihr Heim bei meinen Eltern gefunden. Es sind dies die verwaisten Kinder der verstorbenen Isaak Klaßens.

Onkel Heinrich Janzens, Rush Lake, Sie sagen nach ihrem **Bruder David** Ja... Er ist den vorigen Sommer im Tieger Krankenhause gestorben. Er litt an Rheumatismus. Ebenso hat ihre Tochter, Frau Helena Hübert, im vorigen Sommer das Zeitliche gesegnet.

Ich habe in Amerika noch Verwandte, Vettern und Cousinen väterlicherseits. Es sind dies die Kinder des Onk. Peter Klaßen. Onkel ist schon tot; ob aber die Tante auch schon gestorben, haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können. Sie wohnten in Kansas. Ihnen diene zur Nachricht, daß unsere Großmutter, Sarah Unruh, im Alter von 90 Jahren, 10 Monaten und 12 Tagen, heimgegangen ist. Ihr erster Mann hieß Peter Klaßen. Sie wohnten auf dem Fürstenlande bei Marijinskoje, im Dorfe Nikolaital. Von dort zogen sie nach Orloff, Sagradowka. Die Großmutter starb den 1. Januar dieses Jahres 12 Uhr mittags. 4 Tage lag sie besonders schwer krank darnieder. Doch starb sie in der lebendigen Hoffnung eines seligen Heimgangs in die ewige Ruhe beim himmlischen Vater. Sie hat noch ein Erbgut hinterlassen, an welchem die Kinder des verstorbenen Peter Klaßen, Kans., auch noch Anteil haben. Sollten nun weder Tante Peter Klaßen, noch ihre Kinder die Rundschau halten, so bitte ich einen freundlichen Leſer in ihrer Nähe, ihnen diese Zeilen zu übermitteln. Auch möchten wir gerne ihre Adresse wissen, um ihnen einen Brief zu schreiben und das treffende Geld schicken zu können.

Nun zum Schluß noch einige Worte über meinen engeren Familienkreis. Der Herr hat mir eine liebe Frau in der Person einer Katharina Thießen, Steinfeld geschenkt. Unsere achtjährige glückliche Ehe ist mit vier Kindern gesegnet: einem Mädchen und drei Knaben, von welch letzteren der Aelteste, Jacob, schon fleißig die Schule besucht.

Meine Eltern bestellen auch noch herzliche Grüße an alle dortigen Freunde und Bekannten.

Mit vielen Grüßen,

Jac. Klaßen.

P. S. Füge noch meine Adresse für Klassens Kinder, und für solche, die mich von den dortigen Freunden auch einmal mit einem Briefe erfreuen möchten, bei. Sie lautet: Südrußland, Post Tiege, Gouv. Cherson, Kol. Steinfeld.

Munsterberg, Rußland. Werter Editor Wiens! Dich herzlich grüßend, u. Gottes Gnade und Segen dir und dem ganzen Leserkreis wünschend, will ich versuchen, einen kleinen Bericht für die Rundschau zu schreiben, und denselben dem Editor zur Veröffentlichung zu übergeben. Da ich ja auch ein Rundschauleser bin, und schon lange den Gedanken gehegt habe, einmal etwas von mir hören zu lassen um auch mehr von unsern Freunden u. Bekannten zu erfahren, und nun noch als wir einen kleinen Bericht von unsern lieben Geschwistern H. Dürkſens, Cordell, Okla., lesen, ist der Entschluß fest geworden, und soll mit diesem zur Ausführung kommen.

Berichte denn, daß wir in unserer Familie, dem Herrn sei viel Dank dafür, nebst Kindern gesund sind. Kinder haben wir sieben: drei Söhne und vier Töchter. Der Herr wolle sie durch die Wiedergeburt zu seinen Kindern und Miterben seines ewigen Reiches machen!

Auch unsere beiderseitigen Geschwister sind gesund, als da sind: Dietrich Peter, Jacob und David Neufeld. Letztere zwei sind auf Memrik wohnhaft. Die Geschw. meiner Frau sind: Peter Braunen und Neumanns, Isaak und Jacob Braunen. Soviel wir wissen, sind sie alle gesund. Dem Herrn **sei die Ehre!**

Gestorben ist der liebe Aelteste Abra... Görtz, Orloff, am 28. Januar plötzlich, nach zweistündigem Unwohlsein. Doch wir hoffen zuversichtlich, daß der Tod ihn nicht unvorbereitet getroffen hat. Er hat ein bewegtes Leben hinter sich. Er war fast immer in Anspruch genommen, und wird wohl noch in mancher Beziehung fehlen. Doch Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Gottes Rat ist oft wunderbar, aber dennoch führt er alles herrlich hinaus. So dürfen auch hier die liebe Tante nebst Kinder und die Orloffer Gemeinde der waltenden Hand Gottes vertrauen und auf seine Güte harren, denn Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt; sollt ich sein der erste, der zuschanden ward? Nein, das ist unmöglich, du getreuer Gott, eher fällt der Himmel, eh' mich täuscht dein Wort.

Dann ist auch vor nicht langer Zeit Cor. Töws. Muntau, nach einer nur Stunden zählenden Krankheit gestorben. Darum tut es not, Matth. 24, 42 zubeherzigen, u. zu wachen, denn wir wissen nicht Zeit noch Stunde, wenn der Herr kommen wird.

Nun muß ich zum Schluß noch eine kleine Umschau halten, unter Freunden und Bekannten. Zuerst wünsche ich euch, ihr lieben Geschwister Dürkſens, nebst allen euren Kindern Gottes Gnade und Segen. Habt herzlich Dank für den Bericht, auch für die in Aussicht gestellte Rückerinnerung an euren, uns so werten Besuch. Euren Brief, liebe Schwester, habe ich schon beantwortet; hoffentlich ist die Antwort schon in euren Händen. Nur nicht lax werden im Schreiben. Wir haben kürzlich einen Brief gelesen, von N. N. Hiebert an Tante Ediger geschrieben; letztere ist etwas leidend. Nun seid auch ihr Lieben, herzlich von uns gegrüßt. Dich, lieber Bruder Nikolai, haben wir ja eine Nacht beherbergen dürfen; euch kennen wir ja von Angesicht, Warkentins ebenfalls. Nichts desto weniger sind mir deine Eltern und auch Wieben wert. Grüße und wünsche, daß die Verheißung Gottes Jesaia 46, 4 euch allen möchte zuteil werden. Auch der lieben alten Tante Isaak Wiens nebst allen ihren Kindern, wo sie auch alle wohnen, einen herzlichen Gruß. Mein liebes Weib spricht oft von euch allen.

Vom lieben Isaak Wiens haben wir in Altona bei Tante Ediger gehört, daß er an Isaak Ediger, Berdjansk, einen langen Brief geschrieben hat, wo er in Aussicht gestellt haben soll, Rußland zu besuchen. Du, lieber Freund, sollst auch uns willkommen sein. Geschwister Franz Klassens, Calif., der Herr mit euch! Wir haben in jüngster Zeit oft an euch gedacht. Die Veranlassung dazu war, daß euer Sohn Cornelius hier bei Cornelius Reimers Hochzeit machte. Der Herr möchte seine segnende Hand über sie ausgebreitet sein lassen! Freude wechselt hier mit Leid: Ehe er sein junges Weib heimführte, erhielt er telegraphisch Nachricht von Ufa, daß seine Schwester, Fr. Dörkſen, gestorben sei. Ich berichte euch mit diesem, daß meine Schwester Sarah Thießen vor einem Jahr auf der sibirischen Ansiedlung bei Pawlodar, gestorben ist. Wohl dem, dessen Sünden durch das Blut Jesu abgewaschen sind! Dem ist der Tod der Eingang in das ewige Leben. Und wir dürfen uns eines Wiedersehens erfreuen: das sei unser aller Trost!

Nun, weil ich gerade in California bin, kann ich nicht umhin, auch dem gewesenen Editor Fast einen Besuch abzustatten, umsomehr, da er auf seiner Rußlandreise auch in unserm Hause Einkehr hielt. Du wirst dich, lieber Br. wohl dessen noch erinnern.

Ja, unsere liebe Großmama, welcher dein Besuch vornehmlich galt, ist nicht mehr unter den Lebenden. Nun, der Herr wird mit euch sein, in eurem Beruf!

Nun möchte ich noch Erkundigungen von meinem sehr werten Jugendfreunde Heinrich Warkentin und dessen Geschwister einziehen, die von Münsterberg nach Mt. Lake, Minn. ausgewandert waren. Was machst du, lieber Freund und Bruder. Bitte, laß doch einmal etwas von dir hören, oder haben wir uns vergessen? Das kleine Vergißmeinnicht, von dir zum Andenken, ist noch in meinem Besitz. Unser Briefwechsel fing ja in der ersten Zeit eures Scheidens auch rege an, aber ist leider bald ins Stocken gekommen. Oder lebst du nicht mehr? Oder deine Geschwister Dietrich, Jacob, Aganetha und Anna, Elisabeth und Gerhard? Deine Halbgeschwister sind ja tot, wie wir wissen. Aber ich habe seiner Zeit bei Geschwister Dietrich Neufelds von einem Bekker von Amerika von euch gehört. Wenn mir recht ist, war genannter Bekker wohl der Schwager deines Bruders Dietrich. So wie Bekker erzählte, hattet ihr Lust, nach Saskatchewan zu gehen. Oder wo seid ihr alle, und wie geht es euch? Sind wir alle durch den lebendigen Glauben an das blutige Verdienst Jesu Christi Gottes Kinder geworden? Wohl uns! Dann gibt es ein frohes Wiedersehen. Darüber, wie es euch geht, und wo ihr euch aufhaltet, einen Bericht in der Rundschau zu lesen, würde uns euch gegenüber dankbar stimmen, bitte!

Noch einen herzlichen Gruß an den blinden Prediger, David Löwen, Sask., nebst Kindern, von Heinrich Neufeld, einem Stiefbruder deiner zweiten Frau Justina, geb. Berg. Wünsche dir, lieber Schwager, und Bruder in Christo, Psalm 27, 1: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten! Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen!

Ich wohne in der elterl. Wirtschaft. Wir haben diesen Winter ziemlich starken Frost gehabt, besonders im Januarmonat war es fast durchweg von 15 bis 27 Grad kalt. Es ist auch ziemlich viel Schnee; seit vielen Jahren haben wir nicht so viel gehabt. Jetzt ist aber Tauwetter; es ist fünf Grad warm, bei schönem Sonnenschein.

Nochmals alle herzlich grüßend mit dem 91. Ps. und auf Erwiderung ausschauend, unterzeichnet sich,

Heinr. u. M. Neufeld.

Orenburg, Stepanowka, Rußl., den 14. Februar 1911. Gruß und Segenswunsch an den Editor, sowie an Freunden und Bekannten und Lesern der Rundschau.

Da ich schon lange nicht für die Rundschau geschrieben habe, sie aber gerne lese, so kam mir der Gedanke, ob die Reihe auch an mir sei, mit einem kleinen Bericht einzukommen. Ich möchte mit diesem Schreiben vor allem die Geschwister in Amerika besuchen, als da sind: Alte Aron Walls Kinder: Pred. Heinrich Wall, und Isaak Dick, und Peter Dicken Kinder.

Ich kann berichten, daß unser l. Onkel Diet[illegible]n, Sparrau noch am Leben ist, und es ihm ganz gut geht, und daß sein Sohn Jacob hier in Orenburg, Klubnikow wohnt. Es geht ihm im Irdischen recht gut, und sollte er noch lange leben, so kann er es noch zu großem Vermögen bringen. Regehren Kinder wohnen auf der samarischen Ansiedlung, und haben dort jeder so 1000 Desj. Land. Tobias Both, Katharinas Mann, hat eine große Dampfmühle. Klas Thiesen, Marias Mann ist im Sommer gestorben. Sie hat schon erwachsene Kinder, welche der Wirtschaft vorstehen können. Jacob Willems, Lieschen ihr Mann wohnt auch da. Franz Regehr und Frau Heinrich Thießen wohnen noch in Blumenheim. Haben aber auch hier Land; sie sind alle reich.

Jetzt noch von unserm lieben Orenburg. Wir sind hier so eingebürgert, daß es uns immer besser gefällt. Wir haben viel Getreide bekommen,wer im Frühjahr früh ins Feld zog, hat Getreide bekommen, wem es aber zu kalt und zu naß war, hat das Nachsehen. Ich denke, wir werden uns bessern, und nicht Angst haben anfangs April zu ackern, welches dies Jahr der Fall war.

So wie es sich hören läßt, werden wir bald mit der Bank zu tun bekommen. Dann gibt es noch eine Krisis; wird ein Mancher flüchten müssen.

Der Weizen preist dieses Jahr 65 Kop. per Pud. Das Rindvieh ist hier nur halb so teuer wie im Süden. Mit den Preisen für die Pferde geht es. Butter kostet diese Zeit 25 Kop. per Pfund.

Allen Lesern und Freunden wünsche ich Jesus Christus, unsern Heiland zum Leben und zum Sterben.

Jacob Friesen.

Grünfeld, Schlachting. Wir haben hier einen sehr starken Winter, schon über ein Monat von 15 bis 26 Grad kalt. In den Gärten liegt hoch Schnee und in den Feldern ist die Schlittenbahn hoch aufgetrieben. Leute sprechen davon, daß seit 30 Jahren nicht solcher Winter gewesen ist.

Im Alter von 53 Jahren, 5 Monaten starb hier bei uns Jacob P. Schmidt, früher Warwarowka, Jasikowo, am 8. Januar.

Im 65. Lebensjahre starb am 14. Januar die Ehefrau des Heinrich Franz Janzen, eine gewesene Frau Heinrich Block, und eine geborene Jacob Hepners Tine. Janzen seine erste Frau war eine Peter Kehlers Tine.

Onkel Jacob Peter Kehler starb am 19. Januar im 62. Lebensjahre.

Jetzt ruhen die müden Leiber der Verblichenen als erste Saatkörner in diesem Jahre neben den Ueberresten, der ihnen voran gegangenen Lieben auf dem hiesigen mit Gräber besäten Gottesacker. Wenn der Tod denjenigen die Augen geschlossen, mit welchen wir so manche Jahre in Liebe und Zärtlichkeit Freud und Leid in guten und in bösen Tagen geteilt haben, wenn das Herz nun stille steht, das für das Heim unserer Kleinen schlug, in welchem sie wohnten wie in einem Paradiese; wenn diese [illegible]engestalt zu Staub verwandelt ist, dann erst fühlen die Nachgebliebenen den kalten Hauch der Erde, dann vermissen sie dessen goldenen Schein, so warm die Sonne auf [illegible] scheinen mag. Dann erfahren die Kleinen, daß sie endgültig aus dem Jugendparadiese vertrieben sind. Aber der Herr spricht: „Wie nur eine Mutter trösten kann, so will ich euch trösten." Jes. 66, 13.

Heinrich Ketlers, welche hier im Dorfe wohnen sind wohl vergnügt, aber das Alter drückt schon. Eine von den verheirateten Töchtern hat sich operieren lassen. Die übrigen Kinder sind gesund. Von Jakob M. Kehlers wohne ich 30 Faden (Faden - 7 Fuß. —Ed.) Es geht ihnen recht gut.

H. Ketlers Kinder, Isaak S. Derksens, welche in Orenburg wohnen, sind gegenwärtig hier zu Gaste.

Jacob Ketler ist vergangenen Herbst nach Ufa gezogen.

Korn. Ketler wohnt in Neukronsweide. Er ist längst Witwer. Sein Sohn wohnt in Orenburg.

Von Franz Ketlers Kinder konnte ich nichts erfahren.

Großpapa Franz Janzen lebt noch; aber er hütet das Bett. Vor etlichen Wochen hat er sich beim Hinfallen ein Bein beschädigt. Sonst ist er munter, und gedenkt noch am 1. März seinen 90. Geburtstag zu feiern.

Onkel Martin Schmidt liegt zu Bett. Er leidet stark an Rheumatismus. Seine Frau, eine geborene Johann Lemkys Maria ist auch leidend. Ihr Sohn Johann ist soeben hier zu Gaste aus Orenburg. Es geht ihm dort gut.

Unsere Eltern, Jacob Heinrich Martens sind auch leidlich gesund.

Johann Lemky, Neuenburg, ist leidend.

Jacob Thiesens, Einlage, sehen schon alt und schwächlich aus, doch sind sie immer recht froh.

Johann Heinrich Fröse, Orenburg, und Peter H. Frösen, Osterwick, waren im letzten Herbst hier zu Gaste.

Bei Peter Hildebrandts, Steinfeld, sind sie gesund. Ihre Tochter Anna hatte kranke Augen und war im Lazaret.

Abraham Peter Penners waren bei mir zu Gaste; sie sind nebst Kinder gesund, und wohnen in Alexeifeld, neben der Station Apostolowo 2, Jekaterinenbahn, auf Pachtland. Sie haben auch auf dem Arkadackschen 50 Desj. Land angenommen. Dieses diene Gerhard Hein, Amerika zur Nachricht.

Vor etlichen Tagen erhielt ich die Nachricht, daß Franz A. Derksen schwer krank sei. —Schlaganfall.

Bei Kornelius K. Krahn war ich im Frühlinge zu Gaste. Er ist dick und fett, und hat eine gute Wirtschaft.

Jacob P. Peters wohnt etwa 45 Werst von hier entfernt auf Pachtland; er ist mit seinen Kindern leidlich gesund.

Meine Schwester Aganetha hat jetzt einen Jacob Penner zum Manne. Sie wohnt in Felsenbach, im Kreis Nikopol. Ihre Schulfreundin, Johann Frösen Tine wohnt hier im Dorfe. Im Zeitlichen geht es bei-

[illegible]ung auf Seite 17.)

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

In der Sch.—Wirtschaft in New York fand wieder eine geheime Beratung statt. Die Neuigkeiten aus B.— hatten großen Eindruck gemacht, und die Genossen Bär und Lorimer, welche selbst dahin geeilt waren, um die Verhältnisse einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, waren in sehr aufgeregter Stimmung zurückgekehrt und hatten ihre Gefährten sofort zusammenberufen. Das Situationsbild, das die beiden entwarfen, hatte denn auch ernstliches Bedenken erregt. „Es ist mir nicht lieb," meinte der Vorsitzer, „daß es da schon zum Kampfe kommen soll. Die Leute sind noch nicht von unsern Grundsätzen durchdrungen, der Zweifelnden und Zaghaften noch zu viele, nicht zu gedenken der entschiedenen Gegner, die besonders das Auftreten Karl Holts erweckt hat, der übrigens dabei seine eigenen Interessen im Auge gehabt zu haben scheint. Die Aussichten auf einen entschiedenen Erfolg sind nicht gerade sehr versprechend, und erleiden wir eine Niederlage, so verlieren wir in B. jeglichen Halt."

„Ich denke," nahm hier einer der Abgesandten das Wort, „daß uns wenig Wahl übrig bleibt. Die Herren haben unsern schwachen Punkt ausgespäht und ihre Angriffe auf denselben gerichtet und wir müssen nun siegen oder untergehen; die Frage ist nur, sollen wir mit oder ohne Kampf untergehen. Gestatten wir diesem offenbar unter dem Protektorat der Herren stehenden, neugebackenen Krankenverein sich weiter zu entwickeln, so werden bald alle Speichellecker, alle Zaghaften und Unentschiedenen denselben zufallen, und die Macht unserer Union ist gebrochen. Es gibt nur noch einen Weg, und der ist, wir müssen den Eintritt der neuen Kräfte in die Union zu erzwingen suchen, und wenn wir nötigenfalls zu einem Strike greifen sollten!"

„Aber werden die Leute sich zu einem Strike verstehen?" wendete hier der andre Abgesandte ein; „was ich gesehen habe, so zweifle ich sehr daran."

„Wir müssen dafür arbeiten und zu diesem Endzweck unsere besten Kräfte nach B. werfen."

„Ich sehe gleichfalls keinen andern Ausweg," meinte der Vorsitzende gedankenvoll. „Indessen wird es besser sein, wenn wir vorläufig von einer öffentlichen Demonstration absehen. Man muß die Zweig-Vereine zu Extra-Versammlungen einberufen und den Besuch derselben obligatorisch machen. Auch müssen sie so eingerichtet werden, daß unsere bewährtesten Leute sie der Reihe nach besuchen und gehörig in Bearbeitung nehmen können."

Dieser Bemerkung stimmten denn auch die andern bei, und man einigte sich auf zwei der tüchtigsten Agitatoren, welche sobesuchen sollten.

Die Vereins-Mitglieder wunderten sich nicht, zu einer offiziellen Extra-Versammlung einberufen zu werden, hatten sie doch eine solche bei der allgemeinen Aufregung erwartet, und waren sie doch nichtwenig begierig, zu erfahren, wie die Sache noch ausfallen werde. Die fremden Agitatoren wurden in ganz unschuldiger Weise als Genossen aus New York, die zufällig zum Besuch anwesend seien, eingeführt und selbstverständlich um ihre Meinung befragt. Bald folgten denn auch die Zuhörer mit Spannung ihren beredten Ausführungen. Und sie verstanden es, die Situation zu beherrschen.

Mit weiser Vorsicht vermieden sie es, auf einen Strike, oder andere Gewaltmaßregeln hinzuweisen. Sie verweilten vorerst bei dem heiligen Rechte der Arbeiter, sich zu verbinden, und der Notwendigkeit, durch ernstes Zusammenhalten der Uebermacht des Kapitals einen Damm entgegen zu setzen. In dieser Richtung sei in B— offenbar schon Bedeutendes geleistet worden; die Macht der Union werde gefühlt, und gerade die Bemühungen der Herren, dieselbe zu brechen, zeigen ihre Schwäche und ihre Furcht. Die Union habe nun die erste Probe zu bestehen. Die Herren hätten sich an das Sprichwort erinnert: „Teile und herrsche!" Sie wollten die Union teilen, um ihre unumschränkte Herrschaft wieder herzustellen. Verräter seien ihnen dabei behilflich; neue, mit den Verhältnissen nicht betraute Kräfte würden als Mittel gebraucht, um die sauberen Pläne der Herren auszuführen. Ob sie sich das wollten gefallen lassen, und freiwillig ihre Hälse wieder in das alte Sklavenjoch stecken? Man sage, sie dürften auf andere keinen Zwang ausüben; aber wo das allgemeine Beste es erfordere, sei ein solcher wohl gestattet, wenn Einzelne nicht Verstand und Einsicht genug hätten, um ihre eigenen und ihrer Mitarbeiter Interessen wahr zu nehmen.

Diese Reden wurden von dem großen Haufen mit Beifall aufgenommen; gab es doch herzlich wenige unter ihnen, welche die Mißrepräsentation der wahren Sachlage und die Trugschlüsse, auf welche dieselbe sich stützte, wahrzunehmen im Stande waren. „Was man denn aber tun könne und solle?" wurde gefragt. Wenn die Vereine von der unbedingten Notwendigkeit zusammen zu halten, überzeugt seien, und alle gütlichen Mittel die neuen Kräfte zu veranlassen, in die Union einzutreten, fehlschlügen, so sollen allerdings ernstere Maßregeln ergriffen werden. Er habe hier einen Beschluß mitgebracht, welcher der Lage angemessen sei, so könne jemand denselben einbringen, damit man zu einem Zwecke gelange, denn mit bloßem Reden sei die Sache nicht getan.

Ein jüngerer Arbeiter zeigte sich sofort willig, den Beschluß einzubringen. Er ging dahin, die neuen Kräfte namens der Union kategorisch aufzufordern, entweder zum Zweck des Eintrittes in die Union sich einem Zweigverein anzuschließen, oder die Stadt zu verlassen, um sich anderwärts Arbeit zu suchen.

Der Beschluß erregte in den Versammlungen bedeutende Diskussion, wurde aber infolge der angewandten Reden der beiden Agitatoren von beiden Zweigvereinen beinahe einstimmig angenommen, und ein Komitee von je zwei Mitgliedern aus jedem Verein zur Ausführung desselben bestimmt.

Das Komitee machte sich sofort mit großem Eifer an die Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe und nach wenigen Tagen hatten alle Nichtunionsleute die vorgeschriebene Aufforderung erhalten. Selbstverständlich wurde dieses sogleich zur Kenntnis der Prinzipale gebracht, welche nach einer längeren Beratung unter einander es ihren Arbeitern freistellten, die Ursache ihrer Weigerung, weshalb sie der Aufforderung der Union kein Gehör schenken, ohne weiteres zu nennen. Zwar versuchten einige sich durch allerlei Ausflüchte zu helfen, allein sie wurden von den Komitee-Mitgliedern so ernstlich bedrängt, daß sie endlich allgemein das Geständnis machten, daß sie unter der ausdrücklichen Bedingung in Arbeit getreten seien, sich der Union nicht anzuschließen.

Eine ungeheure Aufregung war die Folge dieser Entdeckung. Die Führer, während sie nach außen die größte Entrüstung zur Schau trugen, jubelten im Stillen. Jetzt mußte es jedem offenbar werden, daß es sich nicht blos um eine zeitweilige Maßregel handelte, sondern daß eine klare, feste Verschwörung der Prinzipale gegen die Arbeiter bestand. Man wollte sich nach und nach aus NichtUnionsleuten einen Stock zuverlässiger Arbeiter heranbilden, um dann, auf denselben gestützt, allen Unions-Mitgliedern den Stuhl vor die Tür zu setzen und unter Androhung der Entlassung den Austritt aus der Union zu fordern. Nichts wurde versäumt, um dieser Auffassung die möglichst größte Ausbreitung zu geben. Und die Wirkung davon war denn auch eine den Wünschen der geheimen Führer völlig entsprechende. Die unruhigen, revolutionär gesinnten Geister, die Mißtrauischen und Starrsinigen waren auf das Aeußerste erbittert, und dadurch für die verführerischen Lehren des Communismus um so zugänglicher gemacht, während selbst die mehr überlegenden Gemüter, die Unentschiedenen und Furchtsamen zu erkennen glaubten, daß es sich hier in der Tat um eine grausame, gewalttätige Verschwörung gegen ihre heiligsten Interessen handle, u. daß Mannesehre und Mannesmut unbedingt ein festes Zusammengehen, und entschlossenen Widerstand erfordern.

Die Stimmung wurde denn auch von den Führern aufs Beste ausgenutzt. Gleich auf einen der nächsten Abende rief man eine General-Versammlung der Union zur Besprechung der Lage und der zu ergreifenden Maßregeln zusammen. In Corpore zogen die Sektionen nach dem gemeinsamen Versammlungslokal; bald war eine imposante Volksmenge bei einander. Der Verlauf im Einzelnen braucht nicht geschildert zu werden, man weiß, wie es auf solchen Plätzen herzugehen pflegt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ungeziefer bekämpft man am beste[illegible], daß man die Vögel schützt.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

12. April 1911.

Editorielles.

— Wenn diese Nummer die Leser erreicht, wird Palmsonntag bereits vorüber, Karfreitag u. Ostersonntag werden vor der Tür sein. Schon früher wurde von Lesern daran erinnert, daß die Zeit so schnell eile und wir sehen es auch jetzt; noch nicht sehr lange ist es, daß die Weihnachtstage und Neujahr hinter uns verschwanden und nun tauchen wieder andere vor uns auf. Lob u. Dank dem Herrn Jesu, daß er sich dem Leiden für unsere Sünden unterwarf u. Preis ihm, daß er wieder auferstand! Wünschen allen Lesern fröhliche Ostern.

— Von Rußland wird zuweilen gefragt, wohin Zahlungen für Rundschau und Jugendfreund zu senden sind. Man kann Zahlungen direkt an uns senden, aber einfacher ist es, wenigstens für die, welche nicht zu weit von Halbstadt, Taurien wohnen, Gelder, die für uns bestimmt sind, an die Verlagsbuchhandlung „Raduga" zu senden. Wir nehmen auch Geld, welches für „Raduga" bestimmt ist, gerne in Empfang. Bestellungen von „Friedensstimme" usw. können hier durch uns, und Bestellungen von Rundschau und Jugendfreund können dort durch „Raduga" gemacht werden.

— Die vergangene Woche war kalt und stürmisch. Der Frühling hat sich noch einmal zurückgezogen. So dürfen wir uns nicht wundern, wenn noch hie und da jemand sich aufmacht, nach wärmeren Gegenden. Man denkt wohl, „wenn der Frühling nicht zu uns kommt, sind wir gezwungen, ihn in seiner Heimat aufzusuchen." Wie uns mitgeteilt wird, sollen acht, (ob Familien oder einzelne Personen, war nicht erwähnt) sich auf dem Wege nach Los Molinos befinden, und E. D. Miller, früher Brudertal, Kans., soll dort bereits angekommen sein und eine teilweise angebaute Farm gekauft haben. Ohne vorher Los Molinos gesehen zu haben, hatte er sich mit seiner Familie von Warwick, N. Dak. seinem letzten Aufenthalt, dahin auf den Weg gemacht und soll jetzt mit Los Molinos zufrieden sein, daß er hofft, seine Freunde werden demnächst nachkommen.

— Man hört manchmal sagen, daß es leichter sei, sich mit den Fröhlichen zu freuen, als mit den Weinenden zu weinen. Nun, viele unserer Leser haben nicht nur mit den Weinenden geweint, sondern haben sich in die Lage der Weinenden mit ihnen geteilt. Manches, was das eigene „Ich" für wünschenswert, oder auch für unentbehrlich hielt, wurde ihm abgelehnt, oder abgenommen, den Jammer, zu stillen! Noch immer weint und seufzt es fort; noch ist die Not nicht zu Ende. Neue Opfer muß sich das „Ich" gefallen lassen, denn die wahre Liebe wächst beim Anblick der Not des Nächsten zu einer Macht, der das arme „Ich" sich unterordnen muß. Bleibt nun aber keine Zeit sich zu freuen? O ja! Eben durch die Teilnahme an des Nächsten Los wird ein Gefühl der Freude erzeugt. Und weil es auch zu allen Zeiten „Fröhliche" gibt, ist es unsere Aufgabe, und zwar eine sehr angenehme, uns mit denselben zu freuen. Einen besonderen Anlaß zur Freude und Dankbarkeit bietet uns eine Postkarte von C. Neufeld, Mt. Lake, Minn. Der Inhalt ist folgend: „Halleluja! Ich bin seit Mittwoch von meinem 17 Wochen langem Aufenthalt in Kansas City, beim Krebsdoktor zurückgekehrt und bin daheim. So wie es jetzt aussieht, dann darf ich nicht mehr hin. Wenn das letzte vom Krebs ausfällt, —tot ist er schon— dann, die Wunde heilen, kann ich mir selbst. Mit Gruß, C. Neufeld.

Noch ist nicht alles vorüber, und doch ist die Freude schon so groß, wieviel mehr wird die Freude sein, nach vollendeter Heilung. Der Herr schenke sie ihm!

Aus Mennonitischen Kreisen.

G. Thießen, Oklahoma, schreibt, daß es dort gegenwärtig sehr schön sei, der aufgeht, und daß sie alle im Felde sehr beschäftigt sind.

Peter Voth, Lowe Farm, Man., schreibt: „In meiner letzten Correspondenz hat sich ein Fehler eingeschlichen; es soll heißen Johann Dück, anstatt Jacob Dück.

G. J. Beisel, Farmer, Wash., berichtet: „Wir sind dem Herrn sei Dank gesund. Jetzt haben wir Tauwetter und viel Wasser. Vielleicht kann mir ein Leser Aufschluß geben über Mal. 4. 5. 6."

P. G. Bärgen, Korn, Okla., schreibt: „Ich erhielt heute die Rundschau No. 13 und fand in meiner Correspondenz vom 21. Februar 1911, auf Seite 9 einen Fehler. Da steht unter anderem: Berichte euch, lieber Onkel Jacob Becke, Rudnerweide und Tante Leonhard Unrau, daß eure „Tante" usw., wo es „Schwester" heißen sollte."

Jacob Wiebe, Herbert, Sask., schreibt: „Wir haben gegenwärtig schönes Wetter. Wir hoffen für dieses Jahr auf eine gute Ernte. Ich grüße meine Eltern auf Samara, Kolonie Neuhoffnung. J. W."

John Worms, Winkler, Man. schreibt: vom 9. März: „Das Wetter ändert sich schon. Gestern war es vier Grad warm, aber heute ist es wieder kühl. Editor und Leser Glück und Segen wünschend, J. W."

K. P. Epp, Henderson, Nebr., berichtet: „Das Wetter ist trocken und schön. Wir hatten heute Gewitter. Es wird schon begonnen, Hafer zu säen. Bestens grüßend und Gottes Segen wünschend, K. P. E."

Heinrich Löwen, Silberfeld, Gretna, Man. sendet Zahlung für die Rundschau und berichtet: Der strenge Frost hat nachgelassen. Es sieht ganz nach Frühjahr aus. Der Schnee fängt an zu schmelzen. Mit Gruß, H. L."

Isaak Heinrichs, New Home, N. D., berichtet: „Wir haben gegenwärtig Tauwetter und freuen uns des schönen Wetters. Da mein Abonnement bereits abgelaufen ist, möchte ich es jetzt wieder erneuern und sende dir hiemit die Zahlung auf ein weiteres Jahr."

Abraham Fröse, Altona, Man., schreibt: „Das Wetter ist gegenwärtig schön, aber das Langfutter wird auf vielen Stellen knapp.— In meinem Bericht vom 28. Januar hat sich ein Fehler eingeschlichen: es steht da „Mein Vetter Peter Fröse" anstatt „Mein Vater Peter Fröse."

Von Franz und Helena Wiens, Bradshaw, Nebr., wird uns folgendes mitgeteilt: „Wir haben hier schönes Wetter, u. alles ist fleißig beim Einbringen der Saat im Felde.— Bruder Jacob G. Friesen, von Colorado weilt gegenwärtig unter uns. Wir möchten gerne Nachricht haben von unsern leiblichen Geschwistern in Sparrau u. Großweide, sowie von unsern gewesenen Nachbarn Peter Neumann, und von Peter Friesen in Sibirien, dem Bruder meiner Frau. Gruß mit Joh. 8, 12."

Kor. Gooßen, Nataschino, Pawlodar, Sibirien, schreibt: „Wir wohnen schon zwei Jahre in der Ansiedlung hier in Sibirien. Die liebe Mutter wohnt auch bei uns; wir haben schon etliche Jahre keine Nachricht erhalten von unsern Geschwistern Heinrich u. Judith Unruh, die im Jahre 1893 von der Krim nach Amerika, Hague, Sask., zogen. Ob dieselbigen noch leben, oder schon gestorben sind? Wenn ihr, liebe Geschwister noch lebt, dann bitten wir und die liebe Mutter um Briefe von euch. Oder kann jemand von den Rundschaulesern die Adresse derselben angeben? Wir und die liebe Mutter sind, dem Herrn sei Dank, gesund, und wünschen den lieben Geschwistern und Rundschaulesern und Editor dasselbe. Unsere Adresse ist: Post Pawlodar, P. Balzer, abzugeben an **Cornelius Gooßen**, Nataschino, Utsch. Borißowka."

J. P. Neufeld, Collinsville, Okla., berichtet: „Ich möchte hiermit bekannt machen, daß wir von Inman, Kans., Rt. 3, nach Collinville, Okla., übergesiedelt sind. Wir sind hier Freitag abend glücklich und gesund angekommen. Bruder Abraham kam Sonnabend halb fünf Uhr mit der Car mit Vieh und Gerätschaften an. Wir sind also mit allem hier. Wir sagen noch Dank für die Hilfe, und die Liebesbeweise der Freunde und Nachbarn, die sie uns zuteil werden ließen."

Joseph Miller, Pryor, Okla. berichtet: „Prediger B. F. Hartzler, und sein Bruder Levi von Garden City, sind auch jetzt hergezogen. Wir werden jetzt jeden Sonntag Sonntagschule und Predigt haben. Es wird dies hier wohl eine große deutsche Ansiedlung geben, denn es wollen noch viele herziehen. Die Weizenfelder sind bereits schön grün; und unsere Deutschen sprechen schon von Cornpflanzen. Die Gesundheit war diesen Winter ziemlich gut. Unsere Deutschen sind fleißig am Bauen. Grüßend, J. M."

Henry Thießen, Kinghouse, Wilmington Str. Los Angeles, California schreibt: „Es scheint, daß sogar Verwandte nicht ganz sicher sind, wer Henry Thießen, Los Angeles ist. Um mich bekannt zu machen, bitte ich in der Rundschau zu erwähnen, daß ich ein Sohn des Jacob Thießen bin, welcher von Alexanderkron, Taurien, nach Slawgorod, Gouv. Jekat. und von dort nach Liebenau, Taurien, übersiedelte. Meine Mutter war eine geb. Aganetha Enns, Neukirch. Beide Eltern sind schon längst gestorben. Ich hoffe, dies genügt. Grüßend, H. T."

J. P. Deckert, Morse, Sask., berichtet: „Viel Neuigkeiten sind von hier nicht zu berichten. Es geht alles noch nach der gewöhnten Weise. Schnee haben wir diesen Winter sehr viel gehabt; aber jetzt taut es alle Tage sehr. Es sieht jetzt ganz nach Frühjahr aus; doch kann man nicht wissen, was noch kommen wird, das wird die Zeit lehren. Es kommen schon wieder neue Einwanderer an, und jeden Tag laden einige aus. Die Einwanderung soll in diesem Jahr größer sein, als je zuvor. Weil das Wetter so schön ist, sind alle Leute sehr fleißig an ihrer Arbeit. Der Gesundheitszustand ist verhältnismäßig gut. Editor und Leser herzliches Wohlergehen wünschend, J. P. D."

Isaak Schulz, (früher Friedensdorf,) Mt.Lake, Minn., schreibt: „In No. 12 der Rundschau fragt ein Jacob G. Friesen, Großweide, nach seinem Schwager Jacob Kröker, ob der noch lebt. Soviel mir bekannt ist, dann fuhr er den 6. November ab nach Deutschland. Sein Ticket nahm er bis Dresden, und seitdem ist nichts mehr von ihm zu hören. Er fuhr von Mt. Lake, Minn., ab, wo er sich seit dem 10 April desselben Jahres aufhielt. Sein Vater, Peter Kröker starb im Jahre 1898 in Mariawohl. Seine Mutter starb 1909 in Großweide. Sollte jemand wissen, wo sich Jacob Kröker gegenwärtig aufhält, der ist gebeten, es in der Rundschau zu veröffentlichen. Mit herzlichem Gruß an Editor u. Leser. J. Sch."

Peter H. Classen, Landis, Sask., berichtet: „Wir haben jetzt das schönste Frühlingswetter, und die Leute fühlen sich ganz wohl, und sind glücklich, nach einer so strengen Periode einmal wieder das Vieh in Freiheit zu lassen. Das schöne Wetter muntert die Leute auch auf, alles in Ordnung zu bringen, um für die Saatzeit fertig zu sein. Neulich ist bei P. P. Fehr ein strammer Junge eingekehrt. Mutter und Kind sind munter.— Neulich ist hier in Landis ein Hardware- u. Möbelstore abgebrannt; also haben wir jetzt nur einen Hardwarestore.— Von Krankheit ist nichts zu berichten, außer, daß J. J. Fehr schwer an Lungenkrankheit leidet. — John Quiring kaufte sich ein Pferd in der Stadt. Schließe mit bestem Gruß. P. H. C."

Gerhard Esau, Herbert, Sask., berichtet am 6. März: „Ich fühle mich schuldig, etwas für die Rundschau zu schreiben. Wir haben heute ziemlich schönes Wetter; es ist schon gut zu merken, daß wir schon im März sind. Es wird an den schönen Tagen recht viel zur Stadt gefahren. Schreiber dieses fährt hin und wieder auch mit Heu zur Stadt. Der Preis des Heus schwankt hier in Herbert zwischen 7 und 8 Dollar per Tonne.— Berichte noch, daß unser Nachbar, der alte Peter Reimer, schon zwei Wochen schwer krank liegt. Er muß schon ganz „gehantiert„ werden; ist auch schon 85 Jahre alt. Wir waren zwei Nächte bei ihm. Es ist doch traurig anzusehen, wie der arme Mann leiden muß. Nun noch einen Gruß an Editor und Leser. G. und Elis. E."

P. D. Schultz, Los Molinos, Cal., berichtet: „Es hat hier einige Tage wieder tüchtig geregnet. Unsere Ansiedlung hat sich wieder um eine Familie vergrößert. Es sind dies Peter Janzens von Lanigan, Sask., Canada. Sie haben hier gleich eine 20 Acres-Farm gekauft und sind bereits heimisch eingerichtet. Es waren noch vier andere Männer hier, die sich diese Gegend angesehen haben. Es waren J. F. Siemens von Buhler, Kans.; Benjamin Köhn von La Center, Washington, und Gerhard Dick und John Neufeld von Reedley. Es gefiel ihnen sehr gut, überhaupt hat sich noch ein jeder, der hier gewesen ist, lobend über diese Gegend ausgesprochen, und wir zweifeln nicht daran, daß es hier noch eine schöne Mennonitische Ansiedlung geben wird. Der Gesundheitszustand ist gut."

M. B. Fast, Reedley, Cal., schreibt: „Die Gaben für notleidende Mitbrüder in Rußland werden an kein Komitee geschickt, sondern Brüder, die selbst arm sind, verteilen es unter denen, die wirklich Not leiden. Selten wird Bargeld gegeben, meistens Nahrungsmittel. Ich habe noch wieder etliche sehr dringende Briefe, worin die Schreiber ihre traurige Lage schildern, und um Mithilfe bitten — doch die Gaben waren alle befördert. Wie traurig wäre es, wenn viele der Armen in Sibirien wieder nicht säen könnten! Hoffentlich wird die w. Mutterkolonie für Saatgetreide sorgen. Wir wünschen es!

Wir haben das denkbar schönste Wetter. Diese Woche habe ich zum ersten Mal in meinem Leben Land bewässert. So schlimm, als es sich mancher, der im Osten wohnt, denkt, ist es nicht. Mit herzlichem Gruß an alle werten Leser.

Jacob Nickel, Buhler, Kans., schreibt: „Dem lieben Schwager Klaas Kröker berichten wir, daß wir den großen Brief richtig erhalten haben. Wir danken euch herzlich für diese Nachricht von euch. Seid alle gegrüßt von eurer Schwester und Familie! Wir freuten uns sehr, soviel von euch und eurer Familie zu hören. Es lohnt sich ja solches für den Leserkreis zu veröffentlichen. Ich denke auch oft an Jacob Berg und seinen Kindern. Bitte, Bruder, laß einmal von dir hören. Schwester und Wtwe Susanna Friesen, wie geht es dir und deiner Tochter? Ich dachte, ihr würdet einen Reisebericht an die Rundschau senden und uns etwas erzählen von euren Erfahrungen in Palästina und auf der Heimreise. Bitte schreibt doch, das kann die Martha so schön tun! (Ja, bitte! Ed.) Seid alle herzlich gegrüßt von euren Geschwistern J. und A. N."

Auskunft gewünscht.

Steinbach, Man. Werte Leser der Rundschau! Kann mir jemand Auskunft geben über den Aufenthalt meines Vetters Gustav Modro. Er soll bereits die zweite Frau haben. Seine erste Frau starb in Manitoba und hinterließ ihm vier Kinder. Die zweite Frau ist eine gewesene Kuchaniks, bei Nizie, N. Dak. Sollte jemand seinen Aufenthalt wissen, den bitte ich freundlichst, mir darüber zu berichten, wenn auch durch die Rundschau! In der Hoffnung auf Antwort sage ich den besten Dank im Voraus.

Johann Modro.

Todesanzeige.

Anbei übersende ich euch für die Mennonit. Rundschau die Todesanzeige des hier in der Plum Creek Gemeinde bei Beemer, verstorbenen Bruders und Predigers Joseph Grieser.

Prediger Joseph Grieser wurde geboren zu Emmingen, Amt Rudolfszell in Baden, Deutschland im Jahre 1821. Verheiratete sich mit Verona Zimmerman im Jahre 1852 und lebte in dieser Ehe 14 Jahre, aus welcher Ehe drei Söhne und 8 Mädchen geboren wurden, von denen ein Sohn und zwei Töchter in die Ewigkeit vorangingen. Seine Frau starb am 14. Februar 1866 in Munzingen bei Freiburg in Baden. Sein Todestag war am 20. März im Alter von 87 Jahren, zwei Monaten und

13 Tagen. Er starb an Altersschwäche bei seinem Sohn Benjamin Grieser.

Bruder Grieser wurde zum Prediger ordiniert im Jahre 1854, und war, soviel uns bekannt ist, ein eifriger Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Der Herr möge ihn in sein Reich aufnehmen.

Beemer, Nebr., 22. März 1911.

Jac. O. Oswald.

Adreßveränderungen.

H. S. Köhn, Halstead, R. 2, Box 33, Kans., ist jetzt R. 3, Box 37, Burrton, Kans.

Wm. W. Born, Kronsgart, Man., jetzt Winkler, Man.

P. W. Born, Kronsgart, Man., jetzt Box 265, Winkler, Man.

Franz R. Janzen, Lehigh, Kans., jetzt Hillsboro, Kans.

Abraham Isaak, Gretna, Man., jetzt Laird, Sask.

G. Dick, Reedley, Cal. jetzt Hydro, Oklahoma.

Joseph Schapansky, St. Joseph, verändert nach Gretna, Man.

David J. Hochstetler, Nappanee, Ind. bittet Briefe, die für ihn bestimmt sind, bis Mai nach Kokomo, Ind., zu adressieren.

Abr. Dück, Walhalla, N. Dak., jetzt Laird, Sask.

Jacob Wiebe, Lobetal, Sask., jetzt Herbert, Sask., Box 139.

Maria Kaiser, Alexander, Kans., jetzt Ingelwood, Sask., Can.

Isaak J. Görtzen, Langham, Sask., jetzt Rosthern, Sask.

Jacob Thiessen, Chortitz, Winkler, Man. jetzt J. B. Thiessen, Chortitz, Swift Current, Sask.

Jacob K. Fröse, Logan, Okla., jetzt Meade, Kans.

Jacob K. Dyck, Osler, Sask., jetzt Dalmeny, Sask.

Wm. Brehmer, Alsen, N. Dak., jetzt Hodgeville, Sask.

G. Thießen, Gotebo, Oklahoma, jetzt Komalty, Okla.

Jacob H. Hiebert, Plum Coulee, Man., jetzt Gretna, Man.

Auf der Reise.

Werte Rundschauleser! Weil wir, wo wir hinkommen, soviel wie möglich Besuche machen wollen, ist unsere Zeit schon immer in Anspruch genommen. Eben ist daher unterblieben. Da ich heute ein stilles Plätzchen gefunden habe, will ich auch dieser Pflicht nachkommen.

Zuerst möchte ich sagen: „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen." Ja, jemehr ich von dem Elend der Heiden erzähle, jemehr lerne ich es schätzen, daß Gott uns so bevorzugt hat, daß wir mit seinem Willen bekannt, und daß er uns aus lauter Gnade hat angenommen, und daß wir auch das Vorrecht haben, für ihn zu leben, der für uns gestorben ist. Ferner ist es eine große Gnade für uns, daß wir in so manches traute Heim einkehren dürfen, und uns mit lieben alten Bekannten des Wiedersehens freuen u. mit andern bekannt werden und uns lieben lernen. Dieses sind Erfahrungen, woran wir lange werden zehren können, wenn wir wieder daheim in China werden sein. Von China berichten die Geschwister, daß der Winter hart war, und viele Leute in großem Elend sind. Sie haben wieder mehrere Kinder aufgenommen; ein kleines Mädchen wurde gebracht, das im Schnee gefunden worden war, dem die Füßchen so erfroren waren, daß die Haut an den Fußsohlen schon herunter hing. Ach, solche arme Wesen! Wie viele kommen um in dieser Weise! Und wir sollten solche von uns weisen, wenn sie flehend vor unsere Tür kommen? Nein, das können wir nicht! Gott sei Dank, daß er uns ein Heim gegeben hat in diesem „Land des Elends," wo solche gänzlich verlassene Aufnahme finden. Hie und da sind auch schon Geschwister willig geworden, sich solcher hilfsbedürftigen Kinder anzunehmen, indem sie jährlich $20 geben, um dort ein Kind zu unterhalten. Wer ist willig, dort ein Kind aufzunehmen in Jesu Namen? Jesus sagt: Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf!

Folgende Gaben für die Arbeit in China erhalten:

Hebron Gem. Buhler Kans.	$18.86
Alexanderwohl Gem. Buhler,	13.70
Br. Gem. Lehigh, Kans.	13.00
Emaus Gem., Elbing, Kans.	20.00
Gnadenberg Gem., Elbing, Kans.	9.00
Schweizer Gem. Elbing, Kans.	15.65
Zions Gem. Elbing Kans.	20.00
Missions Gem. Elbing, Kans.	11.45
A., Elbing, Kans.	2.00
E., Elbing, Kans.	1.00
Johannestalgem. Hillsboro,	29.00
K., Hillsboro, Kans.	5.00
Hoffnungsfeldgem. Moundridge	48.00
Moundridgegem.	29.00
S., Moundridge, Kans.	5.00
G., Moundridge, Kans.	1.00
K., Moundridge, Kans.	1.00
J., Moundridge, Kans.	5.00
Br. Gem. Enid, Okla.,	29.00
P., Enid, Okla.,	5.00
Bethelgem., Weatherford, Okla.	33.00
B., " " "	2.00
Bergtalergem. Weatherford. Okla.	24.00
J., Korn, Okla.	2.00
B., " "	3.00
K., " "	5.00
F., " "	5.00
Verschiedene, Korn. Okla.	3.00
Br. Gemeinde Gotebo, Okla	11.16
F., Gotebo, Okla.	5.00
Herold Gem. Bessie, Okla.	9.00
Baptisten Gem. Bessie, Okla.	9.50
B., " "	2.00
K., " "	10.00
F., " "	25.00
K., " "	5.00
B., " "	5.00
Br. Gem. Bessie, Okla.	67.00
Br. Gem. Bessie, Okla.	15.00
Sarons Gemeinde, Orienta, Okla.	6.32
K. Orienta, Okla.,	5.00
Nordhoffnungsfeld Gem., Fairview, Okla.,	74.25
E., Fairview, Okla.	3.00
B., Fairview, Okla.	5.00
B. Fairview, Okla.	10.00
Methodisten Kirche, Fairview, Okla.	16.33
S. Fairview, Okla.	5.00
R., Fairview, Okla.	10.00
R., Fairview, Okla.	2.00
Südhoffnungsfeld Gem. Fairview. Okla.	45.00
K., Fairview, Okla.	1.50
H., Fairview, Okla.	5.00
Neuhoffnungstal Gem., Meno, Okla.	36.20
Br. Gem., Boyd, Okla.	51.00
K., Boyd, Okla.	10.00
K., Balko, Okla.,	25.00
Br. Gem., Hooker, Okla	12.80
Br. Gem., Hooker, Okla.	26.00
W. Hooker, Okla.	5.00
B., Hooker, Okla..	2.00
B., Hooker, Okla.,	5.00
R., Minneola, Kans.,	6.00
K. Br. Gem,, Minneola, Kans.	5.05
Missionsgem., Minneola, Kans.	21.00
L., Lehigh, Kans.	5.00
S., Canton, Kans.,	2.00
Total	$922.77

Allen lieben Gebern herzlichen Dank. „Wer da reichlich säet, der wird reichlich ernten."

Wenn wir im Geiste zurückgehen, und uns an die gesegnete Zeit erinnern, die wir hie und da hatten, da macht sich so ein stilles Sehnen bemerkbar, länger bei euch zu verweilen. Doch wir müssen weiter eilen und sehnen uns nach der Zeit, wo wir wieder die Reise ins Arbeitsfeld werden antreten können.

Der Herr vergelte alle Wohltaten, die ihr Lieben uns bewiesen!

Eure Mitarbeiter für Jesum!

H. C. u. Nellie Bartel.

Unsere Reise nach Rußland.

Von A. S. Görtz, Corn, Okla.

Es sind bereits drei Jahre seit ich besonders mit dem Gedanken zu tun bekam, einmal eine Reise nach Rußland zu machen. Jedoch wie es oft der Fall ist, daß sich bei großen Vornehmen oft Hindernisse einstellen, so war es auch jetzt bei mir zu dieser Reise; jedoch man wurde nicht ruhig, brachte die Sache im Gebet vor den Herrn, und der Herr gab Gnade, die Reise im letzten

Herbst machen zu können, und waren unser drei, die wir uns anschickten zur Reise: Br. Jacob Richert; Br. Abram Reimer und ich. Außerdem machten sich auch Geschw. Gottfried Berg zur Reise fertig, denn sie wollten mit uns zusammen bis Deutschland reisen. Geschwister F. J. Wiensen hatten uns auch geschrieben, daß sie sich fertig machten zur Reise nach Rußland. —Im Frühjahr dieses Jahres gedenken Geschwister Wiensen nach China in die Missionsarbeit für den Herrn zu gehen.— Es war unser aller Wunsch, wenn wir in Gemeinschaft könnten reisen; die Reisepässe wurden besorgt, und Bruder F. J. Wiens hatte uns auch schon geschrieben, daß am 3. September einer von den besten Ozeandampfern mit Namen: „Kaiserin Augusta Victoria" von New York nach Hamburg abgehe, und so beschlossen wir, alle uns fertig zu machen zur Ueberfahrt übers Meer mit diesem Dampfer. Wir schickten erstens schnell Anzahlung auf die Schiffskarten hin, damit für uns Plätze auf dem Schiff belegt würden. Nicht lange vor unserer Abreise mußte Br. Abram Reimer seine Reise aufgeben, denn eigene Krankheit und auch in der Familie machten es unmöglich, daß er reisen konnte. Sein Zurückbleiben war uns sehr schade. Wir andern schickten jedoch das Geld für die Schiffskarten zweiter Kajüte hin, welches in Summa für eine Karte $62.50 machte. Sonntag, den 28. August war Abschied; erstens vormittag in der Gemeinde von den Geschwistern. Bruder Abr. Richert redete über Spr. 18, 10.. Er machte uns die Bewahrung der Kinder Gottes recht groß und wichtig. Wir erhielten Zusage, daß die lieben Geschwister uns mit ihren Gebeten begleiten würden. Am Nachmittag war bei uns im Hause auch Abschied, wozu sich recht viele Geschwister versammelten. Br. Abr. Richert las den 91. Psalm, und machte wichtige Bemerkungen über den Schirm Gottes und die sichere Burg bei Gott auf der Reise auch bei uns. Bruder Jacob Richert las Ebr. 6, 17—20 und legte uns wichtige Wahrheiten ans Herz. Segenswünsche mit Bekräftigung eines schönen Bibelspruches wurden gegenseitig verabreicht, und herzliche Gebete stiegen zu Gott empor. Ein mancher schrieb etliche Zeilen ins Notizbuch, welche man den lieben Freunden in Rußland sollte übermitteln. Auch Grüße und Photographieen nahm man zur Ablieferung an Freunde in Empfang. So verlief auch der Nachmittag im Segen, und der Abend kam herbei, daß ein jeder wieder genötigt war heimzufahren. So sagte man sich noch ein herzliches „Auf Wiedersehn" und ein jeder fuhr heim. Am Abend verweilte man im innigen und engen Kreis der lieben Familie. Es gab da noch so manches zu ordnen, zu besprechen und zu erwägen, zumal wir ja nicht wußten, ob wir uns zusammen in diesem Leben noch einmal treffen würden. Spät am Abend wurden die Koffer gepackt, und dann wurde nochmals dem Herrn gedankt für den Segenstag, und wir begaben uns zur Nachtruhe.

Montag morgen wurde von der Familie herzlich Abschied genommen; um 8 Uhr verließ ich mein Heim, und f[illegible] Bahn. 1 Uhr mittag stiegen wir in den Zug, und verließen mit bewegten Gefühlen die Heimat. In Elreno mußten wir umsteigen, und fuhren auf der Rockisland Bahn bis Wichita, Kans. Da gingen wir zur Santa Fee-Bahn und nahmen Tickets bis Newton. In Newton nahmen wir Tickets bis Chicago. Ich hoffte, daß ich mit meinen Brüdern Siebert Görtz und Jacob Görtz und meinem Schwager Wilhelm Giesbrecht in Wichita würde zusammen treffen, denn sie wollten uns eine Strecke auf der Bahn begleiten, und so wollten wir uns manches mitteilen, aber sie waren nicht gekommen. Es nahm mich wunder, und ich dachte, da müßte etwas passiert sein, sonst wären sie gekommen. Später, als ich schon in Asien war, erfuhr ich, daß am selbigen Tage, als ich von zuhause abfuhr mein Bruder Jacob Görtz in Buhler gestorben sei, und deswegen waren sie nicht gek[illegible]mmen. Ohne zu ahnen, was vorgefallen sei, fuhren wir doch froh und glücklich Chicago zu. Da bestiegen wir den Schnellzug auf der Grand Trunk Linie, und kamen den 31. August in New York an, und fanden denn auch gleich gutes Quartier in dem Continental Hotel. Am ersten September, vormittag, suchten wir uns Geschwister Franz Wiensen auf, welche schon eine Woche früher in New York angekommen waren. Wir waren alle herzlich froh, zusammen zu treffen; jetzt hatten wir Zeit, uns die Sehenswürdigkeiten in New York anzusehen. Wir gingen alle zusammen zur Brookl. Brücke, u. gingen halbwegs hinauf. Es ist zum Staunen, was für ein Bau das ist. Dann gingen wir zum Metropolitan Lebensversicherungsgebäude. Wir fuhren mit dem Elektr. Fahrstuhl hinauf. Sie sagten, es sei 45 Stock hoch. Als wir oben angekommen waren, u. dann hinab schauten, so schien es uns doch zu hoch von der Erde los zu sein; Pferde und Wagen, Autos und Menschen sahen da unten wie kleines Kinderspielzeug. Die andern fuhren wieder alle mit dem Fahrstuhl hinunter, nur Bruder Jacob Richert und ich wollten einmal die Treppe hinunter gehen; es nahm eine halbe Stunde, bis wir unten waren. Unten angekommen spürten wir es auch in den Beinen, daß wir von hoch kamen, und wir waren froh, wieder auf ebener Erde zu stehen. Wir gingen noch unten alle Räume durch. Alles war von prachtvollen Steinen gebaut; sie sagten uns, daß das Gebäude 6 Millionen Dollar koste. Auch gingen wir zum Museum und besahen alles. Da muß man wundern und staunen über die großen und kleinen Tiere, Fische und Insekten. Es ist da alles zu sehen, was die Schöpfung nur aufweisen kann. Den nächsten Tag gingen wir zum Tiergarten, und besahen die verschiedensten Tierarten.

Weil unser Schiff am 3. September abgehen sollte, so hatten wir am zweiten noch mehreres in Bereitschaft zu bringen

(Fortsetzung folgt.)

Du biegst das Bäumchen leicht,
Doch nimmermehr den Baum.
Wo Lüge sich einschleicht
Hat Wahrheit keinen Raum.

Mission.

Elk Park, N. C., den 27. März 1911. Lieber Bruder Editor und Leser der Rundschau! Will wieder etwas von unserer Station berichten. Wir und die Haushaltung befinden uns noch in guter Gesundheit und wünschen dasselbe auch dem Editor und den Lesern des Blattes. Seit meinem letzten Brief ist auch hier schon manches vorgefallen. Feuer ist in unserm Städtchen wieder ausgebrochen und fünf Gebäude sind in Asche gelegt. Ein altes Storgebäude, das schon einige Monate geschlossen war, stand eines Abends, etwa um 9 Uhr, in Flammen und niemand weiß, wie es entstanden ist. Der Wind war sehr groß, und die Funken fielen über die Stadt, wie Regen. Hin und wieder fingen Dächer an zu brennen, sodaß die Leute alle ihre Wohnungen bewachten und so auch wir. Unlängst gingen hier Halskloth und sein Sohn auf die Bärenjagd. Des Abends, müde und matt, in ein altes Blockhaus, ohne Fenstern ein. um da übernacht zu bleiben. Sie machten sich ein Feuer und legten sich zur Ruhe. Als sie erwachten, war das Haus in Flammen. Der Vater sprang zur Türe. Doch bis er die Türe fand, hatte er solche Brandwunden, daß er bald nachher starb. Den Sohn und die Hunde fand man nachher in Asche. Ich schreibe dies darum, weil Bruder H. V. Wiebe mit den Leuten bekannt war. Der Tod hält auch hier seine Ernte: einer nach dem andern wir von der Zeit in die Ewigkeit abgerufen und wohl uns, wenn wir bereit sind, Rechenschaft zu geben für unser Leben.

Wir haben jetzt schon über eine Woche jeden Tag Versammlungen, welche auch gut besucht werden. Manche kommen vier Meilen zufuß, und manche haben sich schon der Fürbitte der Kinder Gottes empfohlen, wir glauben, der Herr wird sie weiter bringen. Diese Woche ist wieder für jeden Abend Versammlung bestimmt.

Den 3. Sonntag dieses Monats wurden wir zu einer Familie eingeladen, wo wir noch nie Versammlung hatten. Wir ritten bis zum Fuße des Berges, stiegen dann den steilen Berg hinan. Als wir das Haus erreichten, mangelte es uns an Luft. Wir gingen ins Haus, und die Stube war voll mit Gästen von beiden Klassen. Schreisprach über „das Kreuz." Wir wurden gesegnet, und bekamen die Einladung, doch wieder zu kommen. Schwester Maria Klaassen und Gertrude, die farbige Schwester, machten Hausbesuche in Johnson City. Dort war eine Erweckung, und sie erzählten Wunder, wie die Leute dort jauchzen, wenn sie Frieden finden. Das ist besonders in der Natur der Farbigen, wenn der Geist sie ergreift, und andere Gefühle bekommen, dann geben sie dem Fleische den Willen und werfen sich auf den Fußboden und schreien: „Gelobet sei der Herr, gelobet sei der Herr!" oder sie springen so auf dem Fußboden. daß das ganze Haus zittert. Das [illegible] in der Sklavenzeit so

angewöhnt und üben es jetzt auch noch immer. Die Leute bei Elk Park haben sich in der Beziehung schon sehr gebessert.

Unlängst erhielten wir ein Telegramm von daheim. Zuerst erschrak ich sehr mit dem Gedanken: Was ist doch wohl vorgefallen. Als ich aber den Brief öffnete, freuten wir uns zu lesen, daß Schwager Jakob Ens auf dem Wege nach Elk Park ist. Wir waren froh, wieder jemand aus dem elterlichen Hause zu sehen. Ja, manche Fragen wurden gestellt, und es waren Stunden, die wir nicht leicht vergessen.. Wir haben auch etliche Familien besucht u. mit ihnen gebetet und ihnen die Liebe Jesu angepriesen. Wir mußten aber bald wieder scheiden. So geht es in dieser Welt, aber gottlob, wenn wir uns im verheißenen Land treffen werden, dort wird kein Scheiden, und keine Tränen mehr sein. Der Schwager ging zurück über Washington, D. C. nach Süd-Dakota. Hoffentlich ist ihm die Reise zum Segen gewesen.

Wir hatten diesen Winter ziemlich viel kalte Tage; doch jetzt ist angenehmes Wetter, und bald werden auch die Leute wieder ihre steilen Felder bepflanzen. Vor etlichen Tagen brachte uns ein Mann zwei Knaben, und wünschte, wir möchten dieselben aufnehmen ins Heim. Ich sagte ihm: der Bund will nicht mehr Kinder aufnehmen," worauf er weg ging und schickte aber die Kinder zu uns zurück und verschwand. Wir konnten die Kinder im kalten Winter nicht hinausstoßen; dann hätten wir ja Gott gegen uns, und das wollen wir nicht. Jetzt fanden wir aus, wo der Vater ist. Wir wollten ihm den größten Knaben zurück schicken, und den kleinen behalten für einige Zeit, weil der letzte Wunsch ihrer Mutter, ehe sie starb, war, daß die Kinder möchten in der Elk Park Heimat untergebracht werden. Sie wußte, der Vater würde nicht für die Kinder sorgen, und so ist es jetzt auch. Manchmal kommt 1 Frau aus den Gebirgen, und bittet um Almosen. Kürzlich besuchte meine Frau die Familie. Sie wohnen in einer solchen Schlucht, so daß sie nicht bis zu dem Hause reiten konnten, sondern mußten eine Strecke zufuß gehen. Sie fand den Vater der Familie blind, und etliche kleine Kinder.; das Haus, gestützt von allen Seiten und große Armut schaut zur Tür heraus. Auf die Frage, was ihnen am nötigsten fehle, sagte die arme Mutter mit Tränen: „Wir brauchen alles, was wir bekommen können." Ich bemerke dies darum, weil wir seit dem ersten Januar von den Geschwistern bei Hooker, Okla., $43.12 erhielten für solche Zwecke. Die Gaben haben Tränen getrocknet. Der Herr wird die Felder der Geschwister segnen und wir sagen herzlichen Dank. Wir erhielten auch eine Kiste mit Kleidern durch Johann J. Friesen von Jansen, Nebr., und eine Kiste von einer Schwester bei Buhler, Kans. Von Bridgewater, Süd-Dak., erhielten wir 1864 Pfund Sachen, und von Beadle Co., S. Dak., erhielten wir 1325 Pfund Nahrungsmittel, und Kleider, und etliche Gaben von Missionsfreunden.

Für die Gaben sagen wir den Gebern den herzlichsten Dank. Wir wünschen die Fürbitte aller Kinder Gottes.

Von euren geringen Mitpilgern nach Zion,

J. M. u. K. Tschetter.

Die Stellung der Schweizer Brüder zu Thomas Münzer.

(Thomas Münzer war bekanntlich das Haupt der aufrührerischen sächsischen Bauern im sog. Bauernkrieg, 1525.)

Die Behauptung Heinrich Bullingers, daß Konrad Grebel und seine Freunde in Zürich „den Wiedertauf aus dem Münzer gesogen" und daraufhin die Spättaufe „auch in Zürich angehebt zu treiben," ist wieder neu aufgewärmt worden in der Schweizerischen Reformationsgeschichte von E. Egli, herausg. v. G. Finsler, Zürich 1910. Diese Aussage ist gleichbedeutend mit einer andern Angabe Bullingers: daß Münzer „der Patriarch oder erste fürneme Stifter der widertäuferischen Sekt" und für ihre Existenz verantwortlich zu halten sei.

Thomas Münzer hat nie die Kindertaufe eingestellt oder die Spättaufe geübt. Nicht auf seinen Einfluß ist die Opposition der Brüder gegen die Kindertaufe und die Uebung der Spättaufe unter ihnen zurückzuführen, vielmehr sind die Brüder Gegner der Kindertaufe gewesen ehe ihnen die „Protestationes" Münzers zu Gesicht kamen, und sie haben sich dann ernstlich — aber erfolglos— bemüht, Münzer zur Verwerfung des Prinzips des Staatskirchentums und zur Einführung der Taufe auf den Glauben zu überreden.

Der Autor des genannten Werkes gibt auf über zwei Blattseiten den Inhalt des bekannten Briefes Grebels an Münzer, aber bedeutsamerweise beobachtet er Stillschweigen über einen der wichtigsten Punkte, die den Inhalt des Briefes ausmachen: die dringenden Mahnungen Grebels und seiner Freunde an Münzer, daß er der Kindertaufe entsage und die Spättaufe einführe.

Thomas Münzer war zu jener Zeit Sozialreformer und staatskirchlicher Prediger zu Mühlhausen in Thüringen. Wie mehrere andere Reformfreunde hatte er sich zu Ungunsten der Kindertaufe geäußert, hatte sie aber dennoch beibehalten, wie aus der deutschen Taufagende, die er veröffentlichte, sowie aus andern unanfechtbaren Zeugnissen erhellt. Grebel schreibt an ihn in dem erwähnten Brief: „Dieweil du . . . . . wider den Kindertauf deine Protestationes herausgegeben hast, verhoffen wir, du handlest nit wider das ewige Wort, Weisheit und Gebot Gottes, nach welchem man allein Glaubende taufen soll, und taufest keine Kind."

Aus dem Briefe ist der radikale Gegensatz, welcher zwischen den Schweizer Brüdern und Münzer obwaltete, klar ersichtlich. Vor allem bekennen sich die Brüder zu dem positiven Schriftprinzip und verwerfen die Lehre vom „inneren Wort" und alle individuellen „Offenbarungen", ohne jedoch zu wissen, daß Münzer gerade solchen Ideen anhing. Sie schreiben: „Wir bitten dich, du wollest die alten Bräuch des Antichristen nit brauchen, auch . . . . allein an dem Wort halten und schalten." „Wollest alles allein nach dem Wort handlen und die Bräuch der Apostel herfürtragen lest dich ernstlich fleißen, allein göttlichs mit dem Wort, und ufrichten." „Wol-Wort unerschrocken zu predigen, allein göttliche Bräuch ufrichten und schirmen, allein gut und recht schätzen das in heitrer, klarer Schrift erfunden mag werden, alle Anschlag, Wort, Bräuch und Gutdünken aller Menschen, auch dein selbst, verwerfen, hassen und verfluchen." „Noch einmal mahnen wir dich, ... wollest nichts nach menschlichem Gutdünken, eigenem oder fremdem, handlen, lehren oder ufrichten, was ufgericht ist, wiederum niederwerfen, und wollest allein göttlichs klares Wort und Bräuch mitsamt der Regel Christi (Matth. 18), unvermischtem Tauf und unvermischtem Nachtmahl . . . ufrichten und lehren." „Und ob es je kein Schaden bringen wurd, so wollte ich je . . . aus eigenem Gutdünken nit ein einigs Stück erfinden, lehren und ufrichten."

Die Brüder mahnen Münzer ferner, seiner Pfründe zu entsagen — sein Amt in der Staatskirche niederzulegen: „Wollet euch der Pfründen entziehen." „Mag das Rechte (die schriftgemäßen Zeremonien) nit ufgericht werden, so ministrier auch nit nach deinem oder des Endchristen (Antichristen) pfäffischem Brauch." „Zeuch mit dem Wort und mach eine christliche Gemein mit Hilf Christi und seiner Regel, wie wir sie eingesetzt finden Matthäi im achtzehnten und gebraucht in den Episteln." „Welcher sich nit bessern, nit glauben will, und dem Wort und Händlen Gottes widerstrebt und also verharrt, den soll man, nachdem ihm Christus und sein Wort, seine Regel geprediget und er vermahnt wird mit den dreien Zeugen und der Gemein, den, sprechen wir nach Gottes Wort, soll man nit töten, sondern einen Heiden und Zöllner achten und sein lassen." „Wir werden bericht', daß ohne die Regel Christi des Bindens und Entbindens (d. h. ohne daß eine Gemeinde dieser Art aufgerichtet wird) auch ein Erwachsener nit getauft sollte werden."

Einen fundamentalen Unterscheidungspunkt zwischen Münzer und den Schweizer Brüdern berühren folgende Sätze des Briefes: „Des Huiufen Bruder schreibt, du habest wider die Fürsten gepredigt, daß man sie mit der Faust angreifen solle. Ist es wahr? Oder so du Krieg schirmen wollest, die (Gesetzes-) Tafeln, den (deutschen Meß-) Gesang und anderes, so du nit in klarem Wort findest, als du diese gemeldten Stücke nit findest, so ermahn ich dich bei gemeinem Heil unser aller, wollest davon abstehen und von allem (eigenen) Gutdünken jetzt und hernach." „Sei stark. . . . Und ob du darum leiden müßtest, weißt du wohl, daß es nit anders sein mag. Christus

muß noch mehr leiden in seinen Gliedern. Er wird aber sie stärken und fest erhalten bis zu dem End. Gott geb dir und uns Gnad." „Rechte gläubige Christen sind wie Schafe mitten unter den Wölfen, Schafe der Schlachtung, müssen in Angst und Not, Trübsal, Verfolgung, Leiden und Sterben getauft werden, in dem Feuer probiert werden, und das Vaterland ewiger Ruh nit mit Erwürgung leiblicher Feinde, sondern der geistlichen erlangen. Sie gebrauchen auch weder weltlichs Schwert noch Krieg, denn bei ihnen ist das Töten gar abgetan, es sei denn, daß wir noch des Alten Bundes sind," usw.

Mehrere Aussprüche Grebels in dem Briefe deuten an, daß er eine unrichtige Vorstellung von Münzers Grundsätzen hatte. So schreibt er: „So du und Karlstadt e i n e s Sinnes seid, begehren wir auch bericht' zu werden. Wir hoffens und glaubens." Ein Irrtum! Der Grund warum sie so große Hoffnung auf Münzer setzten war, weil er mit ihnen der Ansicht war, daß die lutherische und zwinglische Reformation nicht durchgreifend genug sei. Daß es Münzer nicht um die Aufrichtung einer Gemeinde nach apostolischem Vorbild zu tun war, sondern daß er vorwiegend politische und soziale Ziele verfolgte, das wußten Grebel und seine Freunde damals noch nicht. Sie hatten sich bereits von Zwingli losgesagt, hatten aber bis dahin weder die Taufe eingeführt noch eine Gemeinde organisiert, und suchten Gesinnungsgenossen; so entschlossen sie sich, an ihn zu schreiben. Ihre wohlgemeinten Mahnungen wurden von Münzer in den Wind geschlagen. Er gründete, anstatt einer Gemeinde — einen „Bund," welcher eine politische Umwälzung zum Zweck hatte. Wenn er den Brief erhalten hatte, war er weit besser informiert über die Grundsätze der Schweizer Brüder, als sie über die seinigen. Kein Wunder also, daß er auf seiner Schweizerreise im Herbst desselben Jahres es unterließ, nach Zürich zu gehen. Er ging nach Basel, wo er mit Oekolampad eine wichtige Unterredung hatte, und dann nach Grießen im Klettgau, dem damaligen Zentrum der aufrührerischen Partei des Südens. Hätte er die Hoffnung gehegt, Grebel und seine Freunde für die von ihm geplante Revolution zu gewinnen, so würde er sie zweifelsohne in Zürich aufgesucht haben.

Heinrich Bullinger behauptet in seiner Reformationsgeschichte (auffallenderweise nicht in seinem Buch „Der Wiedertäufer Ursprung"), daß Grebel und Manz den Münzer in Grießen besucht haben; in einem neueren amerikanischen Werk findet sich gar die Angabe, die Züricher Täufer hätten in Grießen wochenlang mit Münzer konferiert. Es wäre von Wichtigkeit, zu erfahren, aus welcher Quelle Bullinger, der damals in Kappel lebte, diese Angabe empfangen hatte; daß er Gerüchten, die für die Brüder ungünstig waren, gegenüber, recht leichtgläubig war, ist bekannt. Uebrigens steht fest, daß die Umsturzgedanken und andern Sonderideen Münzers, mit denen Grebel und seine Freunde früher oder später bekannt geworden sein müssen, keinen Einfluß auf sie hatten. Gegen die münzerischen Lehren von dem inneren Licht, von speziellen göttlichen Offenbarungen, gegen seine Ansichten über Vereinigung von Kirche und Staat, seine Billigung des Schwerts und der Menschentötung, gegen seine sozial-politischen, revolutionären Bestrebungen haben die Schweizer Brüder stets eine schlechthin abweisende Stellung bewahrt. In keiner Weise haben sie durch Münzers Einfluß ihre Stellung modifiziert oder verändert.

Während nach Bullinger Thomas Münzer „der erste fürneme Stifter" der Wiedertäufer war, hat Melanchthon sogar behauptet, „alle diese Sekten der Wiedertäufer und Zwinglianer" seien von Nikolaus Storch, dem „Zwickauer Propheten" ausgegangen. Tatsächlich war weder Münzer noch Storch Wiedertäufer, es sei denn, daß man diejenigen, welche sich zeitweilig zu Ungunsten der Kindertaufe äußerten ohne die Spättaufe zu fordern oder zu üben, zu den Täufern rechnen wollte. Storch sowohl als Münzer betrachteten die Frage der Kindertaufe als eine untergeordnete. Der erstere sagte einst darüber in Beisein Melanchthons: „Ei was liegt denn an diesem Artikel!"

Münzer hat weder eine religiöse Gemeinschaft gestiftet, noch ist er einer solchen beigetreten; er hat sich nie von der Kirche losgesagt, hat das Staatskirchentum nicht verworfen, sondern ist bis zu der Niederlage bei Frankenhausen in Besitz seiner Pfründe als Pfarrer an der Liebfrauenkirche in Mühlhausen geblieben. Er gründete einen politischen Bund und wurde darin von der Obrigkeit der freien Reichsstadt Mühlhausen eher unterstützt als gehindert. Vor seiner Hinrichtung empfing er die Kommunion nach katholischem Ritus. In der Tat wurde damals selbst in Wittenberg, mit Luthers Gutheißung, das Abendmahl noch nach römischem Ritus gefeiert. Erst nach Münzers Tod wurde die von Luther vorgeschlagene Reformation des Gottesdienstes von dem Kurfürsten Johann in Wittenberg und im ganzen Kurfürstentum Sachsen eingeführt. Münzer sah sich gezwungen, entweder auf die Kommunion zu verzichten oder sich der bestehenden obrigkeitlichen Ordnung anzubequemen; er tat das letztere, nachdem bei Frankenhausen sein „Haufe" jene furchtbare Niederlage erlitten, mit voller Zustimmung.

Bullinger übersieht, daß die Züricher Reformfreunde sich mißbilligend über die Kindertaufe geäußert hatten, ehe Münzers Schriften ihnen zu Handen kamen, und daß auch Zwingli damals der Spättaufe den Vorzug gab. Zwingli machte im Mai des Jahres 1525 das Geständnis: „Der Irrtum hat auch mich vor etwas Jahren verführt, daß ich meinte, es wäre viel wäger, man taufte die Kinder erst so sie zu gutem Alter kommen wären" (Zwinglis Werke, herausg. v. Schuler u. Schultheß, Bd. 2, Teil 1, S. 245). Es müßte also nach Bullingers Argumentation auch Zwingli eine zeitlang ein Jünger Münzers gewesen sein. Ferner scheint es Bullinger entgangen zu sein, daß Münzer vor seiner ungünstigen Beurteilung der Kindertaufe ein Anhänger Luthers gewesen ist.

Martin Luther unterschied stets zwischen Münzer und den Wiedertäufern. Als im Jahre 1552 der Stadt Mühlhausen in Thüringen von Seite einer kaiserlichen Gesandtschaft der Vorwurf gemacht wurde, daß in der Stadt „zur Zeit des bäurischen Aufruhrs die schändliche, unchristliche Sekt der Wiedertäuferei im Schwange gegangen ist," erwiderte sie darauf mit Recht daß zu jener Zeit „die Sekte der Wiedertäuferei noch unbekannt gewesen," in andern Worten, sie machten geltend, daß Thomas Münzer nicht zu den Täufern gerechnet werden kann.

Eine ganze Anzahl prominenter Männer der Reformationszeit haben sich, ähnlich wie Münzer, ungünstig über die Kindertaufe geäußert, ohne je zur Forderung oder Uebung der Spättaufe zu schreiten, so Capito, Butzer, Vadian, Weidensee, Karlstadt, Schwenckfeld, Franck, Servet, Stübner, Cellarius, Castellio u. a. Selbst Melanchthon schwankte eine zeitlang in Bezug auf die Notwendigkeit der Kindertaufe. Auch in neuerer Zeit haben mehrere lutherische und reformierte Theologen sich absprechend über die Kindertaufe geäußert.

Johannes Horsch.

Scottdale, Pennsylvanien.

(Fortsetzung von Seite 10.)

den recht gut. Bedaure sehr, daß ich deinen Brief, Abraham Dörksen, nicht erhalten habe. Johann Fröse wird an dich persönlich schreiben.

Tante Julius Heinrich Martens, geborene Elisabeth Knelsen, sitzt seit dem 27. November 1908 noch immer im Bette; sie ißt und trinkt leider wenig. Das Augenlicht ist ihr gänzlich genommen; ihre Stimme ist schwach; doch hören kann sie. Sie möchte gern wissen, wo ihr Bruder Jacob Knelsen wohnt, oder Abraham Knelsen seine Kinder.

Wo ist der David, welcher Paul Tschetters Tochter hatte?

Lebt die Franz Walmansche noch? Wo wohnen alle ihre Kinder?

Auch Onkel Julius H. Martens ist sehr leidend. Recht gerne möchten sie noch Briefe von ihren Verwandten aus Amerika lesen.

Berichte, daß die Tante Jacob J. Braun am 20. September vorigen Jahres im 71. Lebensjahre starb. Sie war eine geborene Anna Gerh. Wall, Schardau, Molot. Kurze Zeit vor ihrem Krankenlager erzählte sie mir, daß sie noch zwei Brüder, Gerhard und Isaak Wall, und drei Schwestern, Greta Flaming, Maria Fast, Sarah Richert und eine Schwägerin Margaretha Funk in Amerika hätte. Der Verstorbenen jüngste Tochter wohnt hier im Dorfe. Briefe aus Amerika von ihrer Freundschaft würden ihr sehr willkommen sein.

Ich habe soeben ein Telegramm erhalten, daß der obenerwähnte Franz A. Derksen am 9. des Monats begraben wird.

Johann Schmidt, Neuenburg ist leidend. Hat auch schon längst seine Gehilfin abgeben müssen; jetzt wandert er allein dem Lebensabend zu.

Auch Jacob Johann Fröse, Schöneberg, wird diese Woche begraben.

In Amerika wohnt noch ein Bruder. Noch manches Jahr hat der erwähnte Fröse in Schöneberg in blindem Zustande wandern müssen.— So mancher Stamm ist in diesem Jahre schon abgehauen vom Familienbaum, an den Aesten tiefe Wunden zurücklassend.

Zum Schlusse muß ich noch sagen, wie Amos zu Amazia: „Ich bin ein Ackersmann, und habe meinem Vater und Fremden gedient von Jugend auf."

Jetzt hoffe ich mit meinem unvollkommenen Bericht alle die in Amerika welche Fragen an mich gerichtet hatten, einigermaßen befriedigt zu haben, und bitte den Editor in den Spalten der werten Rundschau meinen Bericht zu bringen.

Nebst Gruß, zeichnet euer aller Mitpilger,

Heinr. Peters.

Am 8. Februar 1911.

Stelle meinen Freunden in der Ferne meine Adresse zur Verfügung und bitte um Briefe; ich werde antworten.

Post: Weßelje-Terny, Gouv. Jekat., Fabrik Fröse, Selenopolje, Heinrich Peters.

Olgafeld, Rußl., den 11. Februar 1911. Werter Editor. Mit heutiger Post schicke ich an ihre Adresse eine Postanweisung auf 9 Rbl. Davon wollen sie für 3 Rubel ein Ex. Rundschau vom 1. Januar 1911 auf ein Jahr an die Adresse: Abr. Löwen, Olgafeld, Werchne - Rogatschick, Gouv. Taurien liefern, und mit dem Rest bitte meine Rechnung bei ihnen auszugleichen, denn ich schulde ihnen für die Rundschau vom vorigen Jahr noch 3 Rbl. und vom laufenden ebenso viel. Die Rundschau erhalte ich pünktlich, bitte nur sofort zu schicken. Auch wollen sie gefälligst den Empfang des Geldes, wie auch die Regulierung meiner Rechnung bestätigen.

(Das Geld erhalten. Danke. Ed.)

Da ich mit meinen Gedanken schon in Amerika bin, will ich dort noch etwas Umschau halten.

Zuerst komme ich nach Morse, Sask. zu dir, Bruder und Schwägerin Aron und Agnetha Dörksen. Euren schönen Brief und Kalender haben wir erhalten. Möchten auch gerne einen schicken, aber die Kalender sind hier alle vergriffen. Wir sind, Gott sei Dank, alle gesund, und wünschen euch solches auch von Herzen. Alle Tage werden wir etwas älter, etwas näher zum Ziele. Ich fühle schon gut, daß ich schon nicht jung bin. Im vorigen Monat hatten wir hier einen strengen Winter, was wir hier im Süden eigentlich nicht gewohnt sind. Das Quecksilber sank bis auf 27 Grad Reaumur. Dort bei euch muß der Winter aber noch strenger gewesen sein. Du schreibst, daß Bruder Isaak Dörksen, Rosengart bald einen Brief an uns schicken wird, denn er hat nach unserer Adresse gefragt. Wenn dem so, dann nur gut, dann gehe ich gleich zu ihm.

Lieber Bruder und Schwägerin Isaak Dörksens in Rosengart. Wie gehts euch dort noch immer; seid wohl schon ganz alt; würden uns wohl schon nicht mehr kennen, denn es sind schon 53 Jahre, daß wir uns nicht gesehen haben.

Unsere Schwester Helena, d. h. Jacob Sawatzkys, wohnen jetzt auch in Olgafeld. Sawatzky und seine drei Söhne arbeiten in der Fabrik; sind auch schön gesund und bestellen euch zu grüßen. Demnächst schikken sie euch einen Brief.

Nun noch ein bischen zu den gewesenen Fürstenländern oder Olgafelder. Werde sie nicht alle beim Namen nennen. Zuerst will ich euch erzählen, daß Jacob Letkemann heute begraben worden ist. Er war einige Jahre kränklich. Sein Leiden war Rückgrat-Schwäche. Früher wohnten sie hier in Olgafeld, jetzt aber in Michaelsburg. In Olgafeld sind in den letzten Jahren mehrere gestorben. Ich werde mal einige aufzählen. Franz Isaak, die Peter Ungersche, Johann Wiebe, Abraham Isaak, Peter Regier; auch seine Frau, Johann Martens, alter David Löwen, die junge David Löwensche, Peter Niebuhr, die Dietrich Wiebsche, und kürzlich starb die Peter Neudorfsche in Alexandertal. Sie war Peter Niebuhrs Tochter. Eine ganze Reihe! Hinter diesen folge vielleicht ich oder du, lieber Leser!

Ich erhielt durch meinen Bruder Jacob Dörksen von Aron Dück, Prediger, einen Gruß. Einen besten Gegengruß. Ich war im Herbst in Podolsk. Unsere Eltern leben noch; schon ganz alt! War auch bei Peter Hildebrandts Kinder. Sie waren dort traurig gestimmt, denn sie sollten die Wirtschaft abtreten. Ich bekam auch von meinem gewesenen Schüler, Daniel D. Teichröw einen Brief. Besten Dank dafür! Ich habe ihn bis dahin noch nicht beantwortet. Wünsche dir samt Frau und Kindern das beste Glück hier auf Erden, im Irdischen, wie im Geistlichen. Grüße deine Eltern! Noch an Bernhard Enns. Die No. 3 der Rundschau gab ich Heinrich und Abram Löwen zu lesen.

Ich las da kürzlich in der Rundschau von N. Neufeld, dessen Frau Maria nach ihrer Schwester Witwe Susanna Harder, jetzt Dück, forschte. Es sind dies wohl meine Pflegeschwestern. Es sind da Johann Dükken, N. Mantler, N. Neufeld. Besten Gruß an euch allen.

Franz u. Kath. Dörksen,

Olgafeld, Werchne - Rogatschik, Gouv. Taurien, Südrußland.

Dowljekanowka, Ufa, Rußland. Lieber Bruder C. B. Wiens. Ich lese jetzt schon eine zeitlang die Rundschau, und will sie auch gern weiter lesen.

Es ist Anfrage an mich ergangen, wie unsere Schule entstand. Ich möchte kurz darüber Bericht abstatten.

Im Jahre 1900 beschloß der Gründer, Fr. Abr. Klaßen, ein Versammlungshaus mit einer kleinen Schule dabei zu bauen, den zerstreut wohnenden Ansiedlern zu lieb im Mittelpunkt der Deutschen. Das Haus bekam also, der Bestimmung zufolge, einen großen Saal von 18 Arsch. lang und 16 Arsch. breit. Auch einen kleinen Saal von 10 Arsch. lang und 9 Arsch. breit. —Eine Arschien ist gleich 28 Zoll. Ed.— Der erstere war Versammlungslokal, und der letzte diente als Schulsaal, aber nur im ersten Jahr, da ich allein die Arbeit in der Schule übernommen hatte. Im zweiten Jahr waren die Anmeldungen schulpflichtiger Kinder so viel, daß das ganze Haus über und über voll wurde mit Kindern; es wurden 117 Kinder aufgenommen, noch ein Lehrer angestellt, und, so gut es sich tun ließ, arbeiteten wir unter diesen Verhältnissen. Der große Saal war Unterrichtslokal und der kleine diente als Speisezimmer, da nicht genügend Wohnraum war, mußte von dem kleinen Saal noch eine Hälfte für Wohnung des zweiten Lehrers aufgenommen werden. Wir hatten mit unserer Familie und den Mädchen, die wir zur Hilfe nötig hatten, drei kleine Wohnzimmer. Außerdem befand sich im Hause noch eine Küche und ein kleiner Keller. Unser ganzes Haus war nicht darauf eingerichtet, einem solchen Unternehmen zu genügen, und entsprach damals nur schlecht den Anforderungen. Am Sonntage waren auch immer die Gottesdienste im Hause, was recht viel Arbeit mit sich brachte, weil die größere Hälfte der Kinder ganz bei uns logierte, mußte immer viel aufgeräumt werden. Sie schliefen auf dem Fußboden, so wie sie konnten, entweder auf Strohsäcken, oder auf Matratzen. Das Aufräumen der Betten am Morgen gab viel Staub u. machte recht viel Mühe. Der Herr half,— und es hat auch gut gegangen!

Gegenwärtig haben wir es schon viel bequemer, und der Herr ist immer unsre Stütze gewesen.

Ich denke, weil der Gründer bei der ganzen Sache ein so warmes Herz für die Sache des Herrn hatte, deshalb durften wir einen ganz besondern Segen vom Herrn ernten. Es sei sein Name gelobt! Halleluja!

Den 10. Februar 1911.

Jac. Martens.

Kleefeld, Parnaul, Sibirien, den 3. Februar 1911. Einen Gruß an den Editor und allen Rundschaulesер! Ich muß etwas an die Rundschau schreiben.

Zuvor danke ich Geschwister Jacob Eppen Buhler, Kans., für das, daß sie uns wieder die Rundschau schicken, zum neuen Jahr. Wir lesen sie gerne. So will ich denn auch etwas von unserer Ansiedlung berichten. Dieselbe ist sehr groß; doch — „aller Anfang ist schwer! Das erste Jahr hatten wir nichts gesät. Es war etwas schwer für uns. Voriges Jahr haben wir 9 Desj.

Weizen gesät; haben 33 Tschw. bekommen; aber da geht noch ab; so der Herr will u. wir leben, werden wir dieses Jahr mehr säen können. Wir haben im Herbst mit unsern fünf schwachen Pferden sehr gepflügt, 16 Desj. für uns, und 4 für unsern Nachbar. Eine Kuh haben wir. Gesund sind wir nun so ziemlich. Meine Frau ist ja nicht sehr gesund. Sie hat noch vom vorigen Jahr von ihrer Krankheit behalten. Sie hat oft Kopfschmerzen und auf den Füßen geht sie ziemlich mühsam. Sohn Wilhelm war vor Weihnachten auch sehr krank; jetzt ist er wieder gesund. Sohn Johann dient in Gnadenheim bei Geschwister Isaak Braunen. Daniel war im Herbst zur Losung in Karaßuk. Er hatte gerade schlimme Augen. Jetzt soll er nach Barnaul fahren zur Besichtigung. Es sind 400 Werst bis dahin, und dann auf dem Schlitten fahren, das ist ein sehr langer Weg. Da wird nicht gefragt: Kannst du oder kannst du nicht? Es muß! Aber es kostet 50 bis 60 Rubel, hin und zurück, und dabei ist es so kalt, von 20 bis 35 Grad. Wir werden froh sein, wenn die Frühlingsvögel werden anfangen zu singen. Unser Cornelius frägt oft, wann wird es schön werden. Er geht den zweiten Winter nach der Schule. Lieben Geschwister Jacob Epp, mit euren Kindern, was macht ihr? Laßt einmal etwas von euch hören. Ei, du Schwester, Witwe Bernhard Löwen, lebst du noch mit allen deinen Kindern?

Einen herzlichen Gruß an alle Bekannte und Freunde!

Dav. u. A. Löwen,

Stammend von Rückenau.

Station Schingak-Kul, Ufa, Rußl. Teurer Bruder Wiens! Friede zum Gruß. Bald sind 10 Jahre voll, daß wir uns zum ersten Male sahen. Weißt du noch, als du sozusagen bis an die Ohren im Wasser standest, die Sielen und Leinen zerrissen, und den Wagen nicht vermochtest heraus zu bringen. (Unvergeßlich bleibt mir jener Tag. Danke auch jetzt noch für die Nächstenliebe, damals bewiesen. Gruß, Ed.)

Manche Stunde ist seitdem verflossen, wie aber? Eine Frage, die sehr ernst ist. Was ist nicht alles in dieser Zeit vorgefallen? Du weit, weit fort, schaffest im Bureau, und ich wühle hier noch immer auf meiner Wirtschaft, die ich damals hatte, tüchtig in der Erde herum und komme dann mitunter mit schmutzigen Stiefeln und Hosen nach Hause. 3

Endlich sind wir im rechten Winter. Den 28. und 29. Januar wurde es 30 Grad Reaumur kalt; jetzt ist es wieder gelinder. Wenn du neugierig bist, was hier vorfällt, so ist etwa folgendes zu sagen: Auf dem Lande geht nicht viel vor, außer daß diesen Winter recht viel Hochzeiten gewesen sind. Sterbefälle kommen nur vereinzelt vor. Joh. F. Klassen brannte nicht längst auf dem Chutor ein Arbeiterhaus ab. In der Armenschule wird gelernt nach alter Art. Peter Warkentin hat sich übernommen 50 Stück Brutmaschinen zu machen für die Firma Rempel und Sudermann. — In Dawlekanow sind drei deutsche Schulen. In 2 derselben war einige Tage nicht Schule denn die Schüler wurden alle geimpft. In einer Familie sind die Pocken ausgebrochen; doch wie zu hören, sind sie noch nicht weiter gegangen, welches zeigt, daß große Vorsicht doch gut ist. Aber solltest du jetzt Dawlekanowo sehen, du würdest es nicht erkennen. Drei große deutsche Dampfmühlen, die vierte ist auch ziemlich fertig, soll zu März fertig werden. Die fünfte Mühle gibt den andern nicht viel nach, soll aber nur Schlichtmehl liefern, und dieser Tage fertig werden. Dann ist da eine große Wassermühle, die dieser Tage fertig werden soll, die das feinste Mehl liefert, aber auch Schlichtmehl macht. Gemahlen wird 3500 Pud in Tag und Nacht. Sie gehört A. Peters, H. Thießen, Penners und noch einem Thießen. Sie kostet ohne die Schlichtmühle 120,000 Rbl. Dann sind zwei Holzhöfe, eine Druckerei, mehrere Handlungen. So wie die Deutschen sich dort ausgebreitet, so manchens die andern Nationen auch.

Wie viele Maschinenniederlagen da sind, weiß ich nicht; aber mehrere sinds. So ziert auch eine Maschinenfabrik den Ort. Hatten zwei gesegnete Jahre, dem Herrn sei Dank dafür.— Unglücksfälle sind auch vorgefallen. So hat unsere Ufimer-Brandkasse in ein und ein Viertel Jahren über 10,000 Rubel Brandgeld zahlen müssen.

Abraham Rahn, Alsen, Nord-Dak., diene zur Nachricht, daß Peter Fast und Nik. Giesbrecht vorigen Herbst von hier weggezogen sind nach der Samareransiedlung.

Vielleicht gibt Vetter G. Jak. Peters noch einmal seine Adresse an, ich wollte ihm schreiben und die Rundschau Nummer ist weg. Vetter Jacob Peters möge mal schreiben, ob an seiner Wohnung ein gr. Aushänge-Schild „Schneidermeister zu sehen ist, oder was er schaffe.

Wir sind jetzt ziemlich gesund, hatten jedoch diesen Winter alle die Influenza. Ein Sohn dient in der Kaserne, eine Tochter geht in die Zentralschule; fünf Kinder sind noch zu Hause. Ein Sohn ist in der Krim in einer Fabrik Kassierer. 4 Kinder sind verheiratet.

Grüße noch herzlich!

Bern. Peters.

Nachtrag:— Cor. Klaßen will in zwei Wochen nach Omsk ziehen, hat dort 50 Desj. Land gekauft.

Kaltan, Gouv. Samara, den 13. Februar 1911. Weil die Rundschau bei uns auch einkehrt, und ich viel Bemerkenswertes darin finde, will ich auch sehen, der Rundschau etwas mitzugeben, und bitte den lieben Editor, er möchte doch diese Zeilen in der Rundschau aufnehmen.

Schnee haben wir diesen Winter nicht viel. Frost hatten wir im Januar bis 31 Grad R., aber es hielt nicht lange an.

Jetzt will ich noch meine Freunde besuchen.. Im vorigen Jahre in No. 1 der Rundschau fragte eine Susanna Harder, Windom, Minn. —wenn ich recht bin, dann ists eine geborene S. Klassen, von Alexanderkron,— nach ihren Freunden väterlicherseit in Tiegerweide. Du schriebst, du kannst sie nicht nennen. Nun, dann werde ich sie nennen. Es waren Johann Klassens nämlich meine Eltern; der Vater starb '73. Damals war ich im 9. Lebensjahre. Es war in der Zeit, als ihr von Alexanderkron nach Amerika zoget. Die Mutter starb 1906 den 22. April, nach 1tägiger Krankheit, auch in Tiegerweide.

In No. 2 der Rundschau vorigen Jahres schrieb eine Elisabeth Joh. Bartsch, von Minn. nach California gezogen; ebenfalls Elisabeth Klassen, Alexanderkron. Die fragt nach Jacob Bärgen, Tiegerweide. So viel ich von ihnen weiß, sind sie noch am Leben, und wenn ihr noch mehr wissen wollt, dann möget ihr fragen, wenn auch brieflich.

Jetzt möchte ich noch von euch erfahren, ob euer Bruder Bernhard Klaasen noch lebt. Vielleicht liest er selbst die Rundschau und gibt selbst Anwort. Kornelius Klaasens Kinder von Nikolaidorf, ihr möchtet ein Lebenszeichen von euch geben und eure Adresse schicken, dann können wir brieflich verkehren. Genannte Bartsch hatte noch ein klein Gedicht, wie es heißt.

Die andern Freunde dort, in dem Ort, wo wir unsere Jugendzeit verlebten, haben noch nicht an uns gedacht, drum haben wirs auch so gemacht. (Doch heimlich und sacht ist die Sehnsucht erwacht, und hat uns die Freunde in Erinnerung gebracht. Ed.)

Nebst Gruß,

Abr. Joh. Klassen.

Ist's nicht so?

Nicht das, was wir verdienen, sondern das, was wir sparen, macht uns reich.

Nicht das, was wir essen, sondern das, was wir verdauen, macht uns stark.

Nicht das, was wir lesen, sondern das, dessen wir uns erinnern und zu eigen gemacht haben, macht uns gelehrt.

Nicht das, was wir unternehmen wollen, sondern das, was wir tun, macht uns nützlich.

Nicht etliche Wünsche, sondern ein lebenslanger Kampf führt uns zum Sieg.

Arbeit ehrt.

Als einst die bekannte fromme Baronin Juliana von Krüdener durch Karlsruhe in Baden ging, sah sie ein Mädchen weinend vor einem Hause stehen. Auf ihre Frage nach dem Grund ihrer Tränen, antwortete das Mädchen, sie müsse so niedere Hausarbeit verrichten, und nun solle sie sogar noch die Straße kehren. Kurz entschlossen nahm die Baronin den Besen und fing an, zu kehren und stellte dem erstaunten Mädchen vor, daß ehrliche Arbeit nicht erniedrige, sondern ehre.

Christliche Bücher

Biblische Geschichten, zweimal zweiundfünfzig.

(Calwer.) mit 53 ...dern und einer Karte, fü den Schul- und Familiengebrauch. Mit der neuen Rechtschreibung Diese biblische Geschichte ist 5¼ bei 7¼ Zou groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind schön und helfen die Erzählungen, die sie illustrieren, im kindlichen Gemüte festhalten. Dieses Buch ist ein wertvolles Hilfsmittel für den Religionsunterricht in der Schule und Familie .25

Bibel-Konkordanz.

(Calwer.) Vollständiges biblisches Wortregister, 1444 Seiten. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Textangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung steht dieses Werk in erster Reihe. Die Sprüche sind nur nach Stichwortern geordnet und folgen innerhalb des Stichwortes genau der biblischen Reihenfolge von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Bei jeder Kolumne steht nach links hinausgerückt Buch und Kapitel und durch eine durchlaufende Linie wird die Verszahl getrennt. Dann folgen die wesentlichen Worte des Spruches, die nie mehr als eine Zeile einnehmen. Was Vollständigkeit anbetrifft, so würde nur ein Beispiel genügen. Unter den Stichwörtern kein, keiner hat Wagner 20 Sprüche, Bernhard etwa 200, Calwer Konkordanz 800 u. s. w. Groß Lexiconformat, Halbfranz $3.00

Biblische Hand-Konkordanz.

(Bremer Verlag.) Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. Diese vierte revidierte und vergrößerte Ausgabe findet kaum, was Preiswürdigkeit, Einband u. s. w. anbetrifft, ihresgleichen. 940 Seiten. Starker Einband. $1.25

Handwörterbuch der Heiligen Schrift.

Von Nagler. Eine kurzgefaßte Beschreibung und Erklärung der in der Bibel genannten Städte, Länder, Völker, Personen, Namen, Symbole u. s. w. nebst einem Verzeichnis bedeutender Männer der christlichen Kirche, vom ersten Jahrhundert bis zur Gegenwart, nebst vier Karten. Billige, populäre Volksausgabe. Gros Oktav, 512 Seiten. In schönes Muslin gebunden. $1.50

Geschichte der Mennoniten.

Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche in 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung und Ausbreitung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen, 545 Seiten, gut gebunden, Goldtitel. Der Katalog-Preis dieses Buches ist $3.00, wir haben jedoch durch einen Gelegenheitskauf eine größere Anzahl Exemplare sehr billig erworben und versenden das Buch portofrei zum Preis von $1.25

Die Pilgerreise nach dem Berge Zion.

(Bunyan.) Dieses Buch bedarf ja keiner weiteren Empfehlung, denn Tausende und Abertausende, bußfertige und heilsuchende Personen kennen dieses Buch schon und werden es gerne für ihre Kinder zu Weihnachten kaufen. Diese Bücher sind illustriert.

1. Der Pilger.
2. Die Reise der Christin und ihrer Kinder.

Zwei Teile zusammengebunden.

Muslin-Einband einfach ..... .55
Muslin-Einband, großes Format .75
Prachtausgabe, mit Goldschnitt $1.25

Deutsche Lehrer-Bibel

Soeben erschienen. (Mit Rotdruck). Die Worte Christi in roten Lettern. Diese Bibel enthält auch vollständige Hülfsanleitung zum Bibelstudium und ein vollständiges biblisches Wortregister. Größe 5½ bis 8½ Zoll. Ausgaben und Preise:

No. 270. Seal Grain Marokko, mit Randklappen und gerundeten Ecken. Rot unter Goldschnittecken. $2.50

No. 275. Seal Grain Marokko, mit Randklappen und gerundeten Ecken. Rot unter Goldschnittecken, Kapitälchen und Lesezeichen, Halbleder. $2.85

Postgebühr, 23 Cents. Jede der obenangeführten Bibeln kann mit „Internationalem" Patentinhalt gegen Extrazahlung von 25 Cents versehen werden.

Deutsch-Englisches Testament.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehendem Text.

No. 333. Leinwand-Einband, netto ..... .30
No. 332. Saffian (roan) Einband, netto ..... .45

Bilder-Testament mit Psalmen.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehendem Text. Rethel, Richter und Pager, und 4 Karten, 621 Seiten. Elegant gebunden in gepreßtem, biegsamen Leinwandband für Kinder, für Sonntagsschulgebrauch und für Geschenke ließe sich wohl nichts Schöneres und Billigeres finden.

Ausgabe A. Leinwandband, biegsam und gepreßt. ..... .25
Ausgabe B. Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Rotschnitt .40

Die Molotschnaer Mennoniten.

Von Franz Isaak. Größe 6¼ bei 8¾ Zoll, 354 Seiten, Schul-Einband. 1. Abschnitt: Bürgerliche und wirtschaftliche Angelegenheiten. 2. Abschnitt: Kirchliche Angelegenheiten. 3. Abschnitt: Die Schulen, die Wehrpflicht und der Forstdienst. 4. Abschnitt: Rückblick, Zeittafel, Karte des Molotschnaer Mennoniten Bezirks (nach Hypenmeyer). Diese wertvolle Geschichte ist höchst interessant nicht nur für Mennoniten, sondern für das Volk im allgemeinen, und giebt einen ausführlichen Bericht über die Ansiedlung und Entwickelung der Mennoniten in Südrußland aus gründlichen und zuverlässigen Quellen. Portofrei. $1.50

Leben Jesu.

Von Ruelsen. Im Wortlaute der Evangelien. Eine Evangelien-Harmonie nach der revidierten Ausgabe von Luthers Uebersetzung, mit Zusätzen nach der Uebersetzung von Weizsäcker, der Parallel-Bibel, sowie anderer neuerer Uebertragungen. Will der forschende Bibelleser das Leben Jesu gründlich verstehen und auffassen, so kann das nur geschehen, indem er eine gute Evangelien-Harmonie zu Hilfe zieht. Alle Recensionen empfehlen dieses Werk als das Beste. Geb., netto $1.25

Man adressiere alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE, PA.

Newvermifuge

Das allerbeste und wirksamste Mittel gegen Bots und andere Würmer bei Pferden.

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drug Act," den 30. Juni 1906. Serial No. 31,571). Ist garantiert zu töten und bringt innerhalb von 18 oder 24 Stunden alle Pin Würmer oder Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Praktische Pferdebesitzer schrieben uns, daß Newvermifuge von 500 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung direkt an die Fabrikanten.

Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt.. — 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00.

Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co., Dept. J.592—7. Str. Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Franzosen haben Gefecht mit Eingeborenen.

Konakry, Guinea, 1. April.

Zwei Offiziere und zwölf Soldaten wurden getötet und zwei Unteroffiziere und vierzehn Soldaten verwundet in einem Gefecht, das am Donnerstag zwischen zwei Kompagnieen einer französischen Expedition und Eingeborenen unter der Führung des Sultans von Goumbra stattfand. Als die französische Abteilung in das Dorf einrückte, in dem der Sultan residiert, um diesen zu verhaften, da er zu Feindseligkeiten gegen die französische Behörde aufreizte, weil diese sich bemühen, die Sklaverei zu unterdrücken, wurde auf sie aus dem Hinterhalte gefeuert. Die Eingeborenen waren mit Repetiergewehren bewaffnet. Nach einem lebhaften Gefecht besetzten die Franzosen das Dorf. Der Sultan wurde verwundet, entkam aber. Ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt worden.

Nachdem die Franzosen sich von der ersten Ueberraschung erholt hatten, feuerten sie ihre Maschinengeschütze auf den Feind ab, und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Nicht weniger als 300 tote Feinde bedeckten den Kampfplatz.

Sturm in Texas.

Houston, Tex., 1. April.

Ein heftiger Sturm mit Regen und Hagel zerstörte vielfach die Drahtverbindungen in Texas und richtete beträchtlichen Schaden von geringerer Bedeutung an, u. gab Anlaß zu Gerüchten, daß in den abgelegenen Distrikten mehr Unheil angerichtet wäre. In Houston wurden im Geschäftsteile der Stadt die Straßen überschwemmt. Das Wasser stand stellenweise mehrere Zoll hoch. Der Sturm entwickelte seine Hauptkraft im mittleren Texas. Georgetown, wo sich die Southwestern Texas Universität befindet, war von aller Verbindung abgeschnitten. Aus Eico wird ein schwerer Hagelschlag gemeldet, wie man ihn noch nie in jener Gegend erlebt hat. Soviel man bis jetzt weiß, wurde niemand verletzt.

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden.

Ich werde Ihnen zeigen wie Sie den Ihrigen kurieren können, und zwar kostenfrei.

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte viele verschiedene Arten von Bruchbändern. Einige peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch zurückhalten. Die Aerzte sagten, daß ich sterben müßte, wenn ich nicht operiert werde. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vermittelst einer einfachen Methode, welche ich entdeckte. Jedermann kann dieselbe gebrauchen und ich sende sie unentgeltlich an einen Jeden, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir heute:

Freie Bruchschaden-Kur Coupon.
Capt. W. A. Collings,
Box 788 Watertown, N. Y.

Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.

Name .....

Adresse .....

.....

Peary hat seine Belohnung.

Washington, 29. März.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Entdeckung des Nordpols wurde heute Robert E. Peary, „ein Zivilingenieur in der Flotte mit dem Rang eines Rear-Admirals verabschiedet." Die Verleihung des Patentes datiert vom 6. April 1909, an welchem Tage Peary angeblich die Entdeckung machte. Die Beförderung wurde vom Kongreß vorgenommen. Als Rear-Admiral a. D. erhält Peary eine Jahrespension von $6.000, als Kapitän, welchen Rang er vorher hatte, hätte er nur $5.000 erhalten.

Eine gute Gelegenheit

zum Ankauf eines schönen Buches

Der Heiland

Das Bild Jesu Christi, den vier Evangelien nacherzählt

— von —

Carl Manthey-Zorn.

Ein Prachtwerk, Groß-Oktav-Format mit Rotschnitt und Futteral. 60 vollseitige Bilder und 27 Text-Illustrationen nach Darstellungen und Gemälden der berühmtesten Maler aller Zeiten, eine Karte von Palästina und eine Zeittafel.

Das Werk ist ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes; der Druck ist klar, die Bilder sind auf hochfeinem Glanzpapier gedruckt, der Einband ist elegant und dauerhaft. Katalog Preis: **$2.00.**

Wir hatten eine Partie dieser Bücher, deren Einband etwas beschädigt war und die wir zum Preise von 90 Cents verkauften. Diese sind bereits ausverkauft. Wir haben jedoch noch eine Anzahl dieser Bücher, deren Einband nur wenige, unbedeutende Wasserflecken hat. Der Preis derselben ist $1.25 und 35 Cents extra für Porto.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE **Scottdale, Pa.**

Guter Flug.

Issy-les-Molineux, Frankr., 31. März.

Pierre Vedrine flog in einem Eindecker von Poitiers auf und langte glücklich hier an. Er hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 90.2 Meilen in der Stunde entwickelt. Sobald einige unbedeutende Reparaturen an seiner Maschine vorgenommen worden waren, flog er wieder weiter nach Pau. Er hofft den Pokal des Aero Cl. zu gewinnen,der für die beste Fahrt von Paris nach Pau ausgesetzt ist. Vedrine begann seinen Flug von Paris aus am Dienstag, aber ein kleines Mißgeschick zwang ihn, in Piotiers zu landen. Er machte 170 Meilen in 3 Stunden und 10 Minuten.

Erdbeben.

Little Rock, Ark., 31. März.

Little Rock wurde diesen Morgen um 10 Uhr, 15 Minuten durch ein Erdbeben in Schrecken gesetzt. Spiegel an den Wänden fingen an zu schwanken, Pulte und Stühle in den Geschäftsräumen rollten umher und die Fenster klirrten. In dem Gebäude der Southwestern Telegraph und Telephon Co. kam es beinahe zu einer Panik.

Memphis, Tenn., 31. März.

Das hiesige Wetterbureau meldete zwei leichte Erdstöße, die sich um 10 Uhr 57 Mtn. ereigneten.

Frankreich.

Paris, 1. April.

Nach mehrfachen Verzögerungen fand hier der 20 Runden Faustkampf zwischen den amerikanischen Negerboxern Sam Mc Vey und Sam Langford statt. Der ausgesetzte Preis betrug $10.000, der aber geteilt werden muß, da der Unparteiische den Kampf als unentschieden erklärte, trotzdem Langford augenscheinlich seinem Gegner überlegen war.

Am Ziel.

Paris, 1. April.

Der Militäraviatiker Hauptmann Bellanger und Lieutenant De Rose haben ihren 500 Meilen langen Flug von Pau nach Paris glücklich beendigt. Sie legten die letzten 155 Meilen während eines heftigen Windes zurück. Bellanger brauchte für die 155 Meilen 319 Minuten; De Rose 397 Minuten.

Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 3 Dollar per Tag.—

Das Direktorium.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller briefflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Hilfsmittel für die Sonntagsschule

Lektionshefte

Diese Lektionshefte enthalten ausführliche, gemein-verständliche Erklärungen der Sonntagsschul-Lektionen. Die Hefte sind neuerdings um eine neue Abteilung, die den Titel „Praktische Anwendungen" führt, bereichert worden. Auch enthalten sie neben den allgemeinen Erklärungen eine Darstellung der Lektion für jüngere Klassen.

Sonntagsschulleherer oder Schüler, denen dieses Lektionsheft in seiner neuen Ausstattung noch nicht zu Gesicht gekommen ist, sollten sich eine freie Probenummer senden lassen. Eine Postkarte genügt zur Mitteilung der Adresse.

Preis 3 Cents vierteljährlich; 12 Cents jährlich.

Der Bildersaal

Große Bilder, sehr schön koloriert, zum Studium der Sonntagsschul-Lektionen.

Dieses außerordentliche Hilfsmittel zur Erklärung der Sonntagsschul-Lektionen findet immer größeren Anklang. Es ist besonders für den Anschauungsunterricht sehr wertvoll und kann in allen Sonntagsschulen mit gutem Erfolg verwandt werden. Der Bildersaal verbindet das Schöne mit dem Belehrenden und Nützlichen und ist daher beim Unterricht der Kleinen fast unentbehrlich, während er auch das Interesse größerer Schüler weckt.

Der Bildersaal besteht für jedes Vierteljahr aus 13 großen Bilderbogen mit Text, Größe 25 bei 35 Zoll, schön koloriert, die Geschichte oder Gedanken der Lektion darstellend, aufgezogen auf einer Rolle, so daß derselbe in irgend einem Teil des Schulzimmers angebracht werden kann.

Preis per Vierteljahr . . . . . $ .75
Preis per Jahr 3.00

Lektions-Bilderkarten.

Diese gehören auch in jede Sonntagsschule. Die Größe der Karten ist 3 bei 4 Zoll. Die Bilder sind fein koloriert und enthalten Titel der Lektion nebst Haupttext unter dem Bild. Auf der Rückseite ist die Lektionsgeschichte in einfachen Worten erzählt, nebst beigegebenen Fragen und Antworten. Die Karten sind in erster Linie für untere und mittlere Klassen bestimmt. Diese Karten sollten immer einen Sonntag vorher verteilt werden, damit die Kinder zu Hause Gelegenheit finden, das Studium der respektiven Lektion aufzunehmen.

Preis 10 Cents das Jahr oder 2½ Cents das Vierteljahr.

Bei Einsendung des Betrags erfolgt postfreie Zusendung.

Man adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, SCOTTDALE, PA.

Wunderwirkend

Dr. Schaefer's Heilapparat.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, werden schnellstens geheilt, so auch Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung, Brand, Katarrh, Veitztanz, Lähmungen, kommen immer zur völligen Heilung.

Bist du krank, so schreibe mit Angabe Deines Leidens und Nennung dieses Blattes an

Dr. G. SCHAEFER,
Box 8, Erie, Pa. (S. Erie P. O.)

Wichtige Entscheidung.

Washington, 1. April.

Betreffs des zwischenstaatlichen Handels muß ein Austausch zwischen elektrischen u. Dampfbahnen in solchen Fällen stattfinden, in denen die Versender sonst gezwungen wären, ihre Waren eine lange Strecke auf Wagen zu führen, ehe sie zur nächsten Bahnstation gelangen. Dies war der wesentliche Inhalt einer Entscheidung die von der Kommission für zwischenstaatlichen Handel im Falle der Cincinnati u. Columbus Tractions Co. gegen die Baltimore u. Ohio-Southwestern R. R. und andere Transportgesellschaften abgegeben wurde. Das von der Kommission aufgestellte Prinzip ist neu und allgemein anwendbar in Fällen, wenn Elektr. Bahnen mit Dampfbahnen Weichenverbindungen zu haben wünschen im Interesse des zwischenstaatlichen Handels.

Treue ist das beste, was an einem Menschen gerühmt wird, nicht Kraft, nicht Weisheit, nicht Herzensgüte, und nicht Tugend. Nichts ist irgend eine Liebe ohne die Treue; nichts ist ehrwürdiger als die Treue, nichts der Liebe werter. Gott selbst hat keinen höhern Ehrentitel für ein Menschenkind, als daß er es seinen frommen und getreuen Knecht nennt.

Magen = Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

RUDOLPH LANDIS
Norwood, O., Dept. 621

Kein Pardon.

Washington, 27. März.

Von einer Seite, die in naher Beziehung des Präsidenten Taft steht, kommt die Nachricht, daß die Begnadigungsgesuche der beiden verurteilten Bankiers, Charles W. Morse von New York, und John R. Walsh von Chicago ganz sicher werden abgeschlagen werden. Es heißt, daß in beiden Fällen die Begnadigung vom Generalanwalt nicht empfohlen wird, und der Präsident wird sich darnach richten.

Washington, 27. März.

Aus bestunterrichteter Quelle wird erfahren, daß der Generalanwalt Wickersham dem Präsidenten Taft empfohlen hat, weder den Bankier Walsh, noch den einstigen „Eiskönig" Morse, die sich in den Bundeszuchthäuser befinden, zu begnadigen, und daß Taft diesem Ratschlag folgen wird. Wickersham meinte, da Walsh nächsten September das Recht habe, sich um Parolierung zu bewerben, so sei besser, ihn dann zu parolieren. Im Falle Morses ist der Generalanwalt der Ansicht, daß dessen Strafe auf fünf Jahre vermindert werden sollte, was, den Zeitnachlaß für gutes Betragen gerechnet, seine Strafe auf drei Jahre und acht Monate ermäßigen würde.

Was der Sekretär des königl. Konsulats von Italien über Forni's Alpenkräuter sagt:

Philadelphia, Pa., den 10. März 1910.

Dr. Peter Fahrney u. Sons.

Werte Herren! Es freut mich sehr, eine Agentur für Ihren Alpenkräuter annehmen zu können,— für eine Medizin, die jede Familie im Hause halten sollte, sei es auch nur eine Flasche, um auszufinden, welch wertvolles, bluterzeugendes und die Gesundheit förderndes Mittel dieselbe ist.

Was mich anbetrifft, so werde ich mein Bestes tun, denselben bekannt zu machen, wie er es verdient. Ihr Alpenkräuter hat meine Gattin kurirt und ihre Gesundheit wieder hergestellt. Ich kann jetzt allen, welche mich fragen, aus Erfahrung versichern, daß der Alpenkräuter als einziger heller Hoffnungsstern allen Kranken leuchtet, selbst wenn die sogenannten wissenschaftlichen Behandlungen versagt haben. Ich freue mich, daß mir diese Gelegenheit geboten ist, Ihnen meinen Dank auszusprechen, und gleichzeitig meine Hochachtung versichern zu können.

Ihr ganz ergebener,
Guiseppe De Stefano,
Sekretär des königlichen Konsulats von Italien.

Residenz: 1518 So. 10. Str.,
Philadelphia.

Forni's Alpenkräuter ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch Lokalagenten, welche angestellt sind von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Kräuter-Kuren

sind besser, billiger und wirksamer als Patentmedizin. Jeder Kranke erhält meinen ausführlichen Prospekt über Heilkräuter, ihre Bereitung, Anwendung und Wirkung gegen 2 Cent Stamp.

Rev. Johannes Glaeser, Dept. 6, Milwaukee, Wis.

Das Ende vom Liede.

Washington, 31. März.

Die berühmte Panamaverleumdungsfälle, bei denen es sich um die Klage gegen die Preß Pulbithing Co., Eigentümerin der New York World, und Delavan Smith, den Herausgeber der Indianapolis, handelte, sind sang- und klanglos beendigt, indem der Bundesanwalt von Richter Wright im Kriminalgericht No 1 die Erlaubnis erbat, ein „Nolle Pros" einbringen zu dürfen. as Bundessupremegericht hatte die Fälle zu Gunsten der Angeklagten entschieden. Die Angeklagten hatten behauptet, daß die Zeitungen den Präsidenten Taft, den früheren Präsidenten Roosevelt, Charles P. Taft, und William Nelson Cromwell verleumdet hätten, indem sie eine Nachricht veröffentlichten, daß beim Verkauf des Panamakanals das Syndikat, das den Kanal von den französischen Eigentümern kaufte und ihn an die Ver. Staaten übertrug, $40,000,000 in die Tasche steckte.

Opfer einer Dynamitexplosion.

Dover, Del., 31. März.

Frau Joseph M. Lotick wurde mit ihren beiden kleinen Kindern, mit denen sie schlafend im Bett lag, durch die Explosion on Dynamit, das ihr Gatte im Keller des Hauses aufbewahrt hatte, durch die Mauer geschleudert. Sie starb bald darnach. Ihr 6jähriger Junge wird schwerlich mit dem Leben davon kommen, während der 6monate alte Säugling unverletzt blieb.

Der einzige Lohn für wahre Liebe ist Gegenliebe; alles übrige gehört in das Gebiet des Handels.

Berühmter Französischer Kaffee.

Ein kostbares, gesundes Getränk! kostet nur 1 Ct. pro Pfund im eignen kleinen Garten zu ziehen! gedeiht überall, reift hier in Wisconsin in nur 90 Tagen. Wird in Deutschland, Frankreich und Europa in großen Quantitäten benutzt.

Senden Sie 15 Ct. in Briefmarken und wir senden Ihnen ein großes Packet mit ausführlicher Anweisung wie zu ziehen und zuzubereiten—samt großem Deutschen Katalog.

Oder senden Sie uns 31 Ct. und wir legen zu Obigem 11 Packete (über 10,000 Körner) herrlicher Gemüse- und Blumen-Samen—reichlich für einen kleinen Garten bei!

JOHN A. SALZER SEED COMPANY
No. 177 Salzer Block, La Crosse, Wis.

Sichere Genesung } durch das wunder-
für Kranke } wirkende
Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

Präsident Diaz macht in seiner Botschaft an den Kongreß den Insurgenten Zugeständnisse.

Stadt Mexiko, 1. April.

Das Prinzip der Nichtwiedererwählung des Präsidenten und anderer Regierungsbeamter und eine wirksame Reform der Wahlgesetze werden in der Botschaft des Präsidenten Diaz, die dem mexikanischen Kongreß anläßlich seiner Wiederzusammentritts zuging, zugestanden. Auch andere Reformen, die sich auf die Machtbefugnisse von Lokalbehörden, der Richter und auf den Großgrundbesitz beziehen, werden ebenfalls in der Botschaft erwähnt.

Der Präsident hebt in der Einleitung der Botschaft hervor, daß die Rebellion im Lande von gewissen Forderungen begleitet sei, die, da sie aus dem Volke kommen, beachtet werden sollten. Aus diesem Grunde halte er es für angebracht, daß er die geplanten Maßregeln, die seiner Ansicht nach ausgeführt werden sollten, um das vom Land in ihm gesetzte Vertrauen zu verdienen, anführe.

Daß er den Wünschen des Volkes gerecht werden wolle, beweise der Ministerwechsel, der vorgenommen wurde, um die Volksforderung zu erfüllen, welche laute, daß die politischen Ratgeber des Präsidenten von Zeit zu Zeit wechselten. Er habe nicht gezögert, auf die ferneren Dienste von erprobten Männern zu verzichten, die ihm meistens längere Zeit treu gedient hätten.

Der Präsident drückt die Hoffnung aus, daß sein Reformbeispiel die Gouverneure der verschiedenen Staaten veranlassen werde, auch ihrerseits von der Bevölkerung gestellten berechtigten Forderungen gerecht zu werden. Diaz kündigt an, daß diesbezügliche Vorlagen, die dem Kongreß unterbreitet werden, und auf die Abstellung der gerügten Mißstände hinzielen, seine vollste Unterstützung haben werde.

Bezüglich der Mobilmachung einer amerikanischen Armee an der mexikanischen Grenze erklärt Diaz, daß er seinerzeit durch den mex. Botschafter in Washington dagegen protestiert habe, daß den Insurgenten gestattet werde, auf amer. Gebiet Filibusterexpeditionen auszurüsten und Waffen und Munition über die amer. Grenze nach Mexiko einzuschmuggeln. Nach diesen Vorstellungen erfolgte dann eine „ungewohnte Zusammenziehung amerikanischer Truppen nahe unserer Grenze." Die Regierung habe darauf, wie es ihre Pflicht gewesen sei, in Washington angefragt, was es mit dieser Mobilmachung für eine Bewandtnis habe, und darauf vom Präsidenten Taft die Versicherung erhalten, daß diese Truppenzusammenziehung der mexikanischen Regierung keinerlei Besorgnis zu verursachen brauche.

Rußland.

Moskau, 1. April.

Die Polizei hier ist hinter 200 jüdischen Handwerkern, die sie beschuldigten, daß sie ihr Handwerk ungesetzlicher Weise betrieben, und sie mit Austreibung und Beschlagnahme ihres Eigentums bedroht. Die, welche von diesem Vorgehen betroffen werden, zählen mit ihren Familien 1000 Köpfe.

König Georg mischt sich nicht in den Streit zwischen dem Ober- und dem Unterhaus.

London, 3. April.

König Georg wird nicht von dem königlichen Vorrecht Gebrauch machen, das ihm gestattet, in die Maßregeln einzugreifen, die für die Reform des Oberhauses vorgeschlagen werden mögen. In einer Botschaft an das Oberhaus, in Beantwortung einer Adresse der Lords sagte der Monarch:

„Auf die Einsicht meines Parlaments vertrauend, wünsche ich, daß meine Vorrechte und Befugnisse, sofern sie sich auf die Ernennungen von Pairs und des Erlasses von Vorladebefehlen an Lords, geistliche und weltliche, zwecks Teilnahme an den Sitzungen und Abstimmungen im Oberhause beziehen. die Erwägung irgend welcher Maßregeln, die während der gegenwärtigen Session eingereicht werden mögen und sich auf die Konstitution des Hauses der Lords beziehen, nicht im Wege stehen sollen."

Madero freigelassen.

Laredo, Texas, 3. April.

Salvator Madero, der am Sonntag in Nuevo Laredo, Mexiko, verhaftet wurde, ist auf eine aus der Stadt Mexiko eingetroffene Verfügung hin freigelassen worden. Madero befand sich, als er verhaftet wurde, auf der Reise nach Monterey, um seinen kranken Vater zu besuchen.

De Laval Rahm Separator

Der Kuh Bester Freund

Der De Laval ist der Kuh bester Freund, weil sie durch einen De Laval zu ihrem Recht kommt. Sie erhält volle Anerkennung für ihr Tagwerk, wenn ihr Besitzer einen De Laval gebraucht. im andern Falle geht ein Teil ihres Produktes verloren.

Drei Kühe und ein De Laval liefern obensoviel Milch oder Butter als vier Kühe bei Gebrauch irgend eines minderwertigen Separators oder Abrahmung nach der alten Weise.

Warum kaufen sie nicht einen De Laval für den Wert einer der Kühe und sparen Futter und Pflege?

Der De Laval ist der Welt Standard Rahmseparator, am einfachsten gebaut, entrahmt am reinsten, ist am leichtesten zu drehen, hält am längsten vor. Schreibe um einen Katalog.

The De Laval Separator Co

165-167 Broadway 42 E. Madison St.
New York Chicago

Mehr oder weniger.

Ein wenig minder oder mehr
Taugt nicht in Gottes Reiche,
Ein wenig minder frevler Mut,
Ein wenig mehr nach Weltart gut,
Gilt drüben einst das Gleiche.

Ein wenig minder oder mehr,
Geheimen Sünden fröhnen,
Von Augenlust und eitlem Spiel,
Von Hoffart wenig oder viel —
Das wird dich nicht versöhnen.

Ein wenig minder oder mehr,
An Erd und Mammon hangen,
Ein wenig mehr vom Geize rein,
Ein wenig gütiger zum Schein, —
Damit kannst du nicht prangen.

Das ganze Herz, das ganze Herz,
Will dein Erlöser haben;
Nicht etwas minder oder mehr,
Denn ohne jenes achtet er
Für nichts die schönen Gaben!

—A. Knapp.

Gegenseitige Menn. Hagelversicherungs-Gesellschaft für West-Canada.

Es sind einige Mitglieder im Rückstand mit der vorjährigen Prämien-Note; sie können nicht neuaufgenommen werden. bevor bezahlt ist.

Laird, Sask., d. 27. März 1911. **Abr. Funk,** Sekr. Schatzmeister.